

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporture sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5gep. Zeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche (Inserate) sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 18.

Sonntag, den 3. Mai.

1903.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montagabend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiterverbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Sozialpolitik und Reichstagswahlen.

Besser kann die sozialpolitische Stellung der jetzigen Mehrheit des Reichstags sowie der Regierung nicht gekennzeichnet werden, als durch den kurzen parlamentarischen Bericht des Berliner Tageblatts über die Beratung der Krankenkassennovelle am Sonnabend. Es heißt zunächst darin:

Die Sozialdemokraten beharrten bei ihrem ausichtslosen Beginnen, die Novelle im Interesse der versicherten Arbeiter zu verbessern. So forderten sie für den § 7, der von der Ueberführung des Kranken in eine Heilanstalt handelt, daß die Angehörigen des Kranken nicht wie bisher $\frac{1}{2}$, sondern $\frac{3}{4}$ des Krankengelds erhalten sollen; falls der Kranke keine Angehörigen habe, solle ihm wenigstens $\frac{1}{4}$ ausbezahlt werden. Abgeordneter Mollenhuth (Sozialdemokrat) tat das möglichste, um die Notwendigkeit des Antrags zu erweisen; das Haus antwortete mit Nein. Ebenso ging es einem sozialdemokratischen Antrag, welcher einen Minimaltagelohn von 2 Mk. für Erwachsene und $1\frac{1}{2}$ Mk. für sonstige Versicherte in Anrechnung bringen wollte; er fiel, nachdem Abgeordneter Stadhagen (sozialdemokratisch) ihn befürwortet hatte, ohne weitere Debatte.

Die Verbesserungsanträge der Sozialdemokraten können noch so notwendig und gut sein, die „arbeiterfreundliche“ Mehrheit wirft sie unter den Tisch.

Doppelt verurteilenswert ist ein derartig unqualifizierbares Verhalten, da doch die Ortskrankenkassen durch gemeinsame Beschlüsse über die Novelle absparend geurteilt haben. Aber wo das Unternehmertum in schwächste Mitleidenschaft gezogen werden könnte, da schreckt die Regierung vor einer arbeiterförderlichen Revision der Gesetze zurück; nur das nötigste Flickwerk wird gemacht, und damit eine längst von der Sozialdemokratie verlangte und selbst von der Regierung als nötig erkannte organische Revision der gesamten Arbeiterversicherung auf lange hinausgeschoben, wenn nicht gar unmöglich gemacht. In der Regel wird aber neben einen besseren Flickern noch ein schlechterer gesetzt.

Es schickt sich gerade gut, daß die Mehrheit des Reichstags und die Regierung direkt am Schluß des Reichstags so den Arbeitern beweisen, wie deren Interessen vernachlässigt werden. Versuchen doch die Offiziösen, ja fast die gesamte bürgerliche Presse, den Arbeitern weiß zu machen, die Sozialdemokratie sei die größte Feindin der Arbeiter und habe gegen die meisten Arbeiterversicherungs- und Schutzgesetze gestimmt. Aus den wenigen Berichtsjahren des Berliner Tageblatts, die wir oben abdruckten, muß es jedem Arbeiter klar werden, warum die Sozialdemokraten im Reichstag gegen solche Gesetze stimmen. Bisher pries man die höchst mangelhaften, zum Teil vernunftwidrigen sozialpolitischen Gesetze als Großtaten für die Arbeiter; stimmten aber die Sozialdemokraten diesen Gesetzen noch zu, dann könnte man sie gewiß als tadellose anpreisen hören. Wird doch oft prahlerisch behauptet, die deutsche Arbeiterschutzgesetzgebung sei mustergültig für alle Welt. Was verschlägt es den herrschenden Parteien, den berechtigten Wünschen der Arbeiter durch Annahme der sozialdemokratischen Anträge nachzukommen, wenn sie nicht von den kleinsten kapitalistischen Interessen geleitet würden? Wie dagegen die Regierung auf ihrem Schein besteht, obgleich ihr selbst nicht die Erfahrung zur Seite steht, wie den praktisch wirkenden Klassenvertretern der Ortskrankenkassen, das geht aus dem weiteren Teil des knappen Berichts hervor, der da lautet:

Eine längere Erörterung knüpfte sich sodann an den § 10, durch welchen eine Erhöhung der Versicherungsbeiträge nicht bloß, wie bisher um 2 Prozent, sondern um 3 Prozent des ortsüblichen Tagelohns ermöglicht werden soll, falls die gesetzlichen Beiträge zur Deckung der Unterzügen nicht ausreichen. Die Sozialdemokratie wollte nicht bloß diese weitere Erhöhung beseitigen, sondern auch schon die Erhöhung der Beiträge über 1½ Prozent von der Zustimmung der Versicherten abhängig machen. Auch die freisinnigen Parteien hielten den Prozentfuß der Vorlage für zu hoch und beantragten, statt der 3 Prozent zu setzen 2½ Prozent. Die Abgeordneten Lenzmann und Hofmeister empfahlen diesen Antrag in eingehender Darlegung. Der Staatssekretär Graf Posadowsky erkannte an, daß die aus dem Hause gestellten Anträge eine sehr wesentliche Verbesserung bedeuten; aber die Finanzlage spiele dabei eine ausschlaggebende Rolle. Eine Reihe von Krankenkassen würde nicht mehr leistungsfähig bleiben. Ich bitte deshalb dringend, es bei den 3 Prozent zu belassen; andernfalls könne er keine Gewähr dafür bieten, daß die Vorlage im Bundesrat Zustimmung finde, da die finanzielle Grundlage berücksichtigt werden müsse. Alle weitergehenden Wünsche verwies der Staatssekretär auf die gründliche Revision des Krankentafelgesetzes, die in Aussicht genommen sei. Demgemäß ließ es das Haus bei dem Regierungsentwurf bewenden.

Der Staatssekretär drohte also mit Ablehnung der Vorlage im Bundesrat, falls die bezeichnete Bestimmung nicht die Zustimmung des Hauses finde, trotz der Anerkennung der Verbesserungsanträge. Das klingt doch sonderbar! Aber das wird sofort klar, wenn man bemerkt, daß diese Verbesserungsanträge nicht zu den Verschlechterungsbestimmungen der Regierungsvorlage passen. Das schlimmste bieten in dieser Beziehung die von uns schon besprochenen, gegen die Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen gerichteten Anschläge. Und gerade in diesem Punkte sind Regierung und Mehrheit einig.

Wie gewöhnlich wird sich das Zentrum, das seine sozialpolitische Haltung jetzt vor den Wahlen gar nicht schön genug herausstreichen kann, den Arbeitern mit jesuitischen Redensarten präsentieren, daß ohne sein Zutun sonst gar nichts zu stande gekommen wäre. Ja, nicht hat das Zentrum schon zu stande gebracht, aber nichts Gutes für die Arbeiter. Auf sein Konto kommt ein überwiegendes Teil der ganzen Pfluch- und Fliedarbeit an sozialen Gesetzen. Nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe entsprechend, hat es kleine, ja kleinliche Verbesserungen gelegentlich vertreten, damit die eigenen Wähler, die katholischen Arbeiter, nicht gar zu unwillig wurden über die großartige Sozialreform, die am herrlichsten illustriert wird durch den Bettelpfennig der Altersversicherung.

Die Behandlung der Krankentafelnovelle muß den Arbeiterwählern die Notwendigkeit einbläuen, nur wahre Vertreter der Arbeiterinteressen in den Reichstag zu wählen. Die Arbeiterpartei ist zur Vertretung der Arbeiterinteressen gegründet worden. Kein Arbeiter sollte unter der Fahne der Arbeiterpartei fehlen. Und eine erdrückende Zahl Arbeiterstimmen für die Sozialdemokratie ist ein sehr eindringliches Mittel, Regierung und Bürgerliche zu einem lebhaften Tempo in der Sozialgesetzgebung zu drängen.

Das merke sich jeder Arbeiter.

Das Reichsarbeitsblatt.

Das erste Monatsheft der amtlichen deutschen Zeitschrift für Sozialpolitik ist in Berlin (bei E. Seymann) in einem Umfange von 80 Quartseiten erschienen. Mit diesem Unternehmen ist endlich auch für Deutschland nach jahrelangen Zögern etwas Ähnliches geschaffen, wie es Oesterreich, Frankreich, Belgien und England längst in ihren amtlichen Arbeitszeitschriften besitzen: ein wohlfeiles und zuverlässiges Archiv, das die sozialpolitischen Materialien sammelt und übersichtlich zusammenstellt möglichst im Wortlaut veröffentlicht. Irigendwelche kritische Artikel sind natürlich ausgeschlossen.

Das deutsche Unternehmen heißt Reichsarbeitsblatt, herausgegeben vom Kaiserl. Statistischen Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik (1. Jahrg., April 1903, Nr. 1, 80 Seiten, Preis 10 Pfg., jährlich 1 Mk. bei der Post). Für die Berichterstattung des Blattes ist eine umfassende Organisation zu stande gebracht worden. Nicht weniger als 1000 Stellen, darunter zahlreiche Vereinigungen von Unternehmern und Gewerkschaften senden der Abteilung ihre Jahresberichte; ungefähr 4000 Krankenkassen, zirka 350 Arbeitsnachweise und etwa 250 Firmen, Gesellschaften zc. haben sich zu regelmäßigen schriftlichen Referaten an das Statistische Amt bereit erklärt.

Das Blatt erstreckt sich getreu den Beschlüssen des Reichstags auf alle Gebiete, die mit den Verhältnissen der arbeitenden Klassen in Zusammenhang stehen. Die soziale Gesetzgebung des In- und Auslandes wird von der Abteilung für Arbeiterstatistik verfolgt und — soweit das möglich ist — im Rahmen des Blattes berücksichtigt werden. Namentlich wird die Bewegung des Arbeitsmarktes sorgsam verfolgt werden.

Die erste Nummer unterrichtet zunächst über die für die Abteilung für Arbeiterstatistik gültigen rechtlichen Bestimmungen und berichtet sodann über den Arbeitsmarkt. Interessante Erläuterungen veröffentlicht das Blatt über die Art und Weise, in welcher die Lage des Arbeitsmarktes statistisch festgestellt werden kann.

Ueber die Lage des Arbeitsmarktes heißt es in dem Bericht:

Der Arbeitsmarkt zeigt im Monat März im allgemeinen eine leichte Tendenz zur Besserung. Diese ging zum Teil aus vom Baugewerbe und erstreckte sich auf die mit dem Baugewerbe im Zusammenhang stehenden Industrien, zum Teil stand sie im Zusammenhang mit dem Beginn der Frühjahrssaison in einzelnen Saisonindustrien. Aber auch unabhängig davon war in einzelnen Industrien eine Besserung zu verzeichnen.

Die leichte Tendenz zur Besserung ist für die Arbeiterschaft natürlich nur ein geringer Trost, zumal eine Steigerung in einigen Branchen überhaupt nicht zu spüren ist. So war nach dem Reichs-Arbeitsblatt der Geschäftsgang im Kohlenbergbau nicht zufriedenstellend. In der Schweißmalzeisenfabrikation war der Geschäftsgang, soweit Nachrichten vorliegen, noch schleppend bei gedrückten Preisen. Im Eisenbahnwagenbau ist eine Besserung nicht zu verzeichnen. In der Fabrikation von halbwollenen und baumwollenen Futterstoffen im Elberfelder Industriebezirk entsprach die Beschäftigung noch nicht normalen Anforderungen. In der Fabrikation von Sammet war die Beschäftigung sehr gering. — Schlechter Geschäftsgang und großes Ueberangebot von Arbeitskräften bestand in der Lederhandschuhindustrie. — In der Spielwarenindustrie Sonnebergs war das Geschäft sehr still; es bestand Ueberfluß an männlichen Arbeitern. Vielfach wurde mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. — Soweit Nachrichten aus der elektrischen Industrie vorliegen, war der Geschäftsgang noch flau und bestand ein Ueberangebot von Arbeitskräften.

Ueber die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosigkeit veröffentlicht das Blatt Tatsachen, die ohne jeden agitatorischen Zusatz ein erschütterndes Bild von dem Elend im Proletariat liefern.

Das Kaiserliche Statistische Amt hat für eine Anzahl größerer Städte des Reichs eine Zusammenstellung der in diesen Städten etwa bestehenden grundsätzlichen Bestimmungen über Notstandsarbeiten in Aussicht genommen und hat zu diesem Zweck eine Umfrage an 57 Städte im Reich gerichtet, deren Antworten mitgeteilt werden.

Von den statistischen Mitteilungen sei erwähnt, daß sich in Stuttgart am 2. Februar d. J. bei der amtlichen Arbeitslosen-Zählung 605 männliche Arbeiter und 9 Arbeiterinnen als gänzlich arbeitslos gemeldet haben. Als mit verkürzter Arbeitszeit beschäftigt meldeten sich 267 männliche und 9 weibliche Personen.

Am 12. Oktober 1902 waren in Dresden nach der städtischen Erhebung 5268 männliche und 1424 weibliche Arbeitslose, oder unter Zuschlag der Fehlerquote 6368 männliche und 1664 weibliche und zusammen 8032 Arbeitslose vorhanden. Scheidet man die Arbeitslosen aus, die in den erst seit 1895 eingemeindeten Stadtteilen wohnen, so waren in Dresden Arbeitslose vorhanden:

am 6. Juni 1895:	3126 männliche, 1700 weibliche, 4826 zusammen,
am 2. Dezember 1895:	4528 männliche, 1514 weibliche, 5942 zusammen,
am 12. Oktober 1902:	4696 männliche, 1391 weibliche, 6087 zusammen.

Im Verhältnis zur Einwohnerzahl betragen im Sommer 1895 die männlichen 19 Prozent, die weiblichen 10 Prozent, die Arbeitslosen überhaupt 14,4 Prozent; dagegen im Herbst 1902 die männlichen 25 Prozent, die weiblichen 7 Prozent, die Arbeitslosen überhaupt 18,4 Prozent.

Das Kapitel der Arbeitsfreitigkeiten ist durch Angabe über die Ausstandsbewegung des Jahres 1902 vertreten. Die ausführliche Statistik der „Streiks und Aussperrungen im Jahre 1902“ befindet sich im Druck und wird demnächst erscheinen. Die Arbeit wird von gewerkschaftlicher Seite noch geprüft werden.

Gewerkschaftliches.

Dresden. Der Zuzug nach hier ist wegen Maßreglung fernzuhalten.

Frankfurt a. M. Die Kantabakarbeiter, welche hier in Arbeit zu treten gedenken, wollen sich nur an den I. Bevollmächtigten wenden. Im andern Falle wird keine Reiseunterstützung ausgezahlt.

Greiffenberg. Wegen Maßregelungen, die die Firma Solles vornahm, ist der Zuzug nach dort fernzuhalten.

Jauer. Der Zuzug nach hier ist streng fernzuhalten, da die Firma Lehms Maßregelungen vorgenommen hat.

Lage. Die Kollegen, welche hier in Arbeit zu treten gedenken, wollen sich vorher an den Bevollmächtigten Oskar Meier, Rhinstraße 11, wenden.

Liegnitz. Die Bevollmächtigten der umliegenden Zählstellen werden ersucht, die reisenden Kollegen darauf aufmerksam zu machen, daß Liegnitz soviel wie möglich zu meiden ist, da noch fünf Ausgesperrte und andre Arbeitslose am Orte sind. Auch das Umschauen ist so lange nicht gestattet, bis die Sache der ausgesperrten Kollegen und Kolleginnen bei der Firma W. Hippe geregelt ist.

Ludau N.-L. Zuzug nach Ludau N.-L. ist fernzuhalten, da die Firma Heugel Maßregelungen vorgenommen hat.

Meisdorf. Die Firma Jof. Braukmann entließ Hermann Barth, weil derselbe die Arbeiterzeitung abonnierte. Unter diesen Umständen werden die Kollegen zu erwägen haben, ob sie bei Braukmann die Arbeit aufnehmen, bevor obige Sache

geregelt ist. Die am Orte tätigen Cigarrenarbeiter und Wickelmacher werden sich nunmehr entschließen müssen, gemeinsam dem Verbands beizutreten, indem nur durch eine starke Organisation die Interessen der Arbeiter nachhaltig geschützt werden können.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

Griesheim. Der Zugang nach hier ist fernzuhalten, indem die Maßregelungen bei der Firma Freund noch nicht erledigt sind.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

Rauen. Bei der Firma Schwabe u. Co. sind 15 Kollegen entlassen worden, es wird erjucht, Rauen bis auf weiteres zu meiden.

Kasewall. Wegen fortgesetzten Maßregelungen und immer sich schlechter gestaltenden Verhältnissen ist über die Fabrik J. Ewenius (Inhaber August Deter) die Sperre verhängt.

Pfungstadt. Nach Zurücknahme der Maßregelungen wurde die Sperre über die Fabrik Freund aufgehoben und ist der Zugang nach Pfungstadt frei.

Die Ortsverwaltung.

Das Gewerkschaftskartell für Berlin und Umgegend hat dieser Tage seinen Jahresbericht für 1902 herausgegeben. Derselbe enthält nach einer Uebersicht über die Tätigkeit des Kartells Berichte der einzelnen Organisationen. Dem Kartell sind 24 Gewerkschaften angeschlossen. Sie hatten zusammen 1901 10 137, Ende 1902 9917 Mitglieder. Die Mitgliederzahl der einzelnen Organisationen am Schluß des Jahres 1902 ist: Maurer 2635, Zimmerer 1548, Möbelpolierer 930, Metallarbeiter 895, Bauarbeiter 600, Portefeuillier 494, Musikinstrumentenarbeiter 451, Tischler 325, Hausdiener 280, Rifenmacher 253, Maler 250, Holz- und Bretterträger 180, Töpfer 163, gewerkschaftlicher Frauenverein 152, Kürschner 127, Bleigläser 100, Fliesenleger 90, Konfektionsarbeiter 84, Zfollierer 84, Kohler 80, Kleber 64, Schirnmacher 60, Zinkgießer 47, Bäcker 25. — Im Berichtsjahre waren 15 Organisationen an 44 Abwehr-, 6 Angriffsstreiks und 7 Aussperrungen mit zusammen 2006 Personen beteiligt. Für Streiks und Sperrungen im eignen Beruf haben die Gewerkschaften insgesamt 74 413 Mk. ausgegeben. (Die Möbelpolierer 19 845 Mk., Maurer 13 925 Mk., Bleigläser 11 957 Mk., Zimmerer 5828 Mk., Metallarbeiter 5020 Mk., Tischler 4726 Mk., Bauarbeiter 3590 Mk., Rifenmacher 3476 Mk., Musikinstrumentenarbeiter 3041 Mk., Kleber 2172 Mk. u. f. m.) — Für Streiks in andern Berufen sind im ganzen 8426 Mk. ausgegeben worden.

Der Kassenbericht des Kartells weist folgende Summen auf: Einnahme 20 742.40 Mk., Ausgabe 20 550.47 Mk., Bestand 191.93 Mk. Von den Ausgaben entfallen auf Streikunterstützungen 14 185 Mk.

Aus dem Saargebiet schreibt man der Rheinischen Zeitung: Vor einem Vierteljahr wurden die im Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein organisierten Arbeiter der Firma Karther (Saarbrücken) und Schmer (Malstatt) vor die Alternative gestellt, entweder die Organisation zu verlassen und weiter zu arbeiten oder brotlos zu werden. Die Drohung bewirkte, daß ein großer Teil der Arbeiter aus der Organisation austrat. Schon damals wäre es Pflicht dieser Organisierten gewesen, gegen die beiden Firmen Stellung zu nehmen, zumal die Organisation ziemlich stark an Mitgliederzahl ist. Doch man harmonierte weiter. Im Laufe der letzten Woche wurden nun die Arbeiter der Firma Gebr. Köchling (Wöllfingen) durch Maueranschlag aufgefordert, aus dem Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein auszutreten, widrigenfalls Kündigung einträte. Ebenso wurden die Arbeiter der Firma Schmer wiederum aufgefordert, aus ihrer gewerkschaftlichen Organisation auszutreten. Wie weit die Verbandsleitung des Hirsch-Dunderschen Gewerbevereins von dieser Angelegenheit unterrichtet ist und wie weit sie in der Sache eingreifen will, ist uns nicht bekannt. Das Koalitionsrecht der Arbeiter aber wird auch noch von andern Unternehmern zu zerstören versucht. Von der Bekanntheit des Vergiftstus kommt eine Reihe von Einzelmaßregelungen hinzu, alle zu dem Zweck, den Fortschritt der Arbeiterorganisationen zur Unmöglichkeit zu machen. So wurde in der Buchdruckerei der Saarbrücker Zeitung (Gebr. Hofner) unser Genosse Wittersdorf gemahregelt, weil er in Verbindung des Kartellvorsitzenden eine Bergarbeiterversammlung einberufen hatte. Bei der Firma Wittmer, Drahtgewebefabrik zu St. Johann, stehen sämtliche Arbeiter (sieben, davon drei der freien Gewerkschaft der Metallarbeiter, zwei dem S.-D. Gewerbeverein angehörend und zwei unorganisiert) in Kündigung. Grund: Das Verlangen nach Abschaffung eines Lohntarifs, der neben andern hübschen Sachen auch einen Revers aufwies, wonach es dem „Herrn im Hause“ freisteht, beliebige Abzüge am Lohn vorzunehmen. Den Arbeitern des Hafensamts Saarbrücken-Malstatt-Burbach wurde das Verkehrslokal der organisierten Arbeiter, der Kaiseraal, verboten. Da das Lokal am Hafen liegt, so erwacht dem Wirte ein täglicher Schaden von mehreren Mark. Einem Arbeiter, der aus Hilfsweise an Sonntagen im Kaiseraal serviert, wurde vom Assessor Albert in Gegenwart zweier Beamten mit den „Folgen“ gedroht, wenn er noch öfter in das sozialdemokratische Lokal gehe.

Die Aussperrung in Hferlohn zeigt, ebenso wie die Kämpfe, welche die Unternehmer an andern Orten gegen die organisierten Arbeiter führen, daß es die Fabrikanten auf Untertwerfung, ja auf Vernichtung der Organisation abgesehen haben. Daher die Hartnäckigkeit, mit der die Fabrikanten alle Einigungsversuche ohne weiteres ablehnen. Die Geschäftsleute in Hferlohn, die auf die Kundschaft der Arbeiter angewiesen sind und deshalb auch durch die Aussperrung geschädigt werden, haben den Regierungspräsidenten ersucht, Einigungsverhandlungen einzuleiten. Der Regierungspräsident hat das Ersuchen abgelehnt. Hierauf haben die Geschäftsleute sowohl bei der Fabrikantenvereinigung wie bei den Gewerkschaften angefragt, ob sie zu erneuten Vergleichsverhandlungen bereit seien. Das Gewerkschaftskartell hat seine Bereitwilligkeit erklärt und hinzugefügt, daß bei gutem Willen auf der andern Seite eine Verständigung jetzt sehr leicht zu stande kommen könne, da der Arbeiter, an dessen Ausschluß der frühere Einigungsversuch scheiterte, auswärts in Arbeit getreten ist. — Die Fabrikantenvereinigung aber lehnte jede Verhandlung rundweg ab und bewies damit aufs neue, daß sie einen brutalen Machtkampf gegen die Arbeiterorganisationen führt.

Die Aussperrung in Birmafens. Obgleich die Arbeiter, die sich schon bei den Verhandlungen mit den Fabrikanten im höchsten Grade entgegenkommend gezeigt haben, sich auch nach der Aussperrung der größten Mühe und Ordnung befleißigten, hielten es die staatlichen Behörden — wie bereits mitgeteilt — doch für nötig, ein Aufgebot von Gendarmen nach Birmafens zu senden. Ohne Polizei und Gendarmen geht es nun mal nicht, wenn irgendein ein-

Konflikt zwischen Unternehmern und Arbeitern ausgebrochen ist. Wenn an jenen Stellen, wo derartige Maßnahmen verfügt werden, die wünschenswerte Einsicht vorhanden wäre, dann unterlässe man die ganz unnötige Entsendung von Gendarmen. Die Erfahrung hat ja gelehrt, daß fast immer, wenn Ausschreitungen bei Streiks oder Aussperrungen vorkamen, polizeilicher Uebereifer den Anstoß dazu gab, und daß Ruhe und Ordnung dann am wenigsten gestört werden, wenn sich die Polizei gar nicht um die Dinge kümmert.

Das Unternehmertum fühlt sich natürlich auch gegenüber den Aussperrten in Birmafens solidarisch. Einige Fabriken haben nicht ausgesperrt. Diese sollten dadurch zur Beteiligung an der brutalen Niederwerfung der Arbeiter gezwungen werden, daß die Fabrikantenvereinigung die Lederhändler zu bestimmen suchten, den weiterarbeitenden Fabriken kein Leder zu liefern. Dies Verlangen wurde zwar nicht erfüllt, dagegen sind andre Maßregeln gegen die Aussperrten gelungen. Die Druckerereien und Zeitungen in Birmafens sind den Aussperrten verschlossen. Ein in Bestellung gegebenes Flugblatt wurde, obgleich es schon gesetzt war, nicht gedruckt. So haben es die Unternehmer verstanden, die Arbeiter, denen das Koalitionsrecht geraubt werden soll, auch mundtot zu machen. Auch der Stadtrat, der größtenteils aus Schuhfabrikanten besteht, sorgt für den Schutz der Unternehmerinteressen. Er hat Mittel bewilligt, damit erforderlichenfalls Militär nach Birmafens entsandt werden kann! Ein kleiner Kravall, der ihre Pläne unterstützt, würde den Fabrikanten schon recht sein, aber die Arbeiter werden ihnen keine Gelegenheit zur Erfüllung dieses Wunsches geben. Die ledigen Arbeiter verlassen die Stadt, es sind schon etwa 800 abgereist. Den Fabrikanten genügt es aber nicht, daß sie die Arbeiter in ihrem Wohnort der Existenz beraubt haben, sie gehen noch weiter und erjuchen die auswärtigen Fabrikanten, keinem Birmafenser Schuhmacher Arbeit zu geben. Also völlig ausgehungert sollen die Arbeiter werden, die sich dem Willen der Fabrikanten nicht bedingungslos unterwerfen. Etwas rücksichtsvoller verfährt man gegen die nichtorganisierten Arbeiter. Aussperrt sind sie zwar ebenso wie die Mitglieder der Organisationen, aber der Fabrikantenverein will ihnen eine Unterstützung zahlen in derselben Höhe, wie sie die Organisierten bekommen. So wenigstens hat es der Verein beschlossen. Ob der Beschluß ausgeführt wird, muß abgewartet werden. Um die Kundschaft zur Nachsicht zu bewegen, scheuen sich die Fabrikanten nicht, eine wissenschaftliche Unwahrheit zu verbreiten. Wegen des Streiks — heißt es in den betreffenden Briefen — wird um Aufschub der Lieferung ersucht. Daß es sich nicht um einen Streik, sondern um eine Aussperrung handelt, magt man den Kunden nicht zu sagen, dadurch könnte das Geschäft verdorben werden.

Berichte.

Bocholt i. Westfalen. Ueber den Bericht in der letzten Nummer des Tabak-Arbeiter geht uns von Herrn Hartwig eine Schilderung des gemeldeten Vorkommnisses zu, die beweist, daß die Verhältnisse in der Fabrik Hartwig eine Warnung rechtfertigen. Herr Hartwig ist bereit, mit dem Bevollmächtigten Rücksprache zu nehmen. Wir glauben daß die Differenzen auf diese Weise am besten ausgeglichen werden. Die Red. v. L. A.

Bremen. Eine Mitgliederversammlung tagte am Dienstag, den 21. April, im Vereinshaufe. Eine lange Tagesordnung war zu erledigen. Nachdem der Kollege Sopp die Abrechnung vorgelesen und dieselbe genehmigt war, erstatteten die Kollegen Liederhann und Hente den Bericht von der Generalversammlung. Sie verbreiteten sich vornehmlich über den allseitig gewünschten und erstrebenswerten Ausbau des Verbandes. Von einem angeführten Philippus sei man verschont geblieben; im Gegenteil habe man mit aller Sachlichkeit und Gründlichkeit die auftauchenden Fragen und Probleme gelöst. Von dieser Generalversammlung könne man mit Recht sagen, daß sie ganze Arbeit vollbracht habe. So die Sortierereingekommenheit, die eine nicht unwichtige Rolle gespielt hat, wurde gründlich erörtert, da man einen Mißgriff des Vorstandes zu wahren glaubte. Nach Austausch des Für und Wider sei man aber der Meinung geworden, daß wohl in der Form gefehlt sei, im übrigen auch nichts verloren sei, denn von allen Seiten bernahm man, daß die Sortierer doch nicht gewillt sind, mit uns gemeinsame Sache zu machen, selbst dann nicht, wenn auch das Haupthindernis, die Arbeitslosenunterstützung, aus dem Wege geräumt ist. Das beantragte Mißtrauensvotum sei denn mit großer Majorität abgelehnt worden. In der sich hieran anschließenden Diskussion nahm der Kollege Schüller das Wort und erging sich in persönlichen Angriffen gegen den Vorstand, die darauf hinausliefen, daß sie kein Vertrauen zum Vorstande haben und er selbst nicht glaube, daß eine Verschmelzung beider Verbände in absehbarer Zeit zu stande komme. Hierbei rollte Redner eine ganze Reihe von Tatsachen auf aus jüngster und älterer Zeit, zum Beweise für seine Behauptung. Diese Ausführungen erzeugten großen Widerspruch, und wurden alle Verdächtigungen von Seiten Schüllers zurückgewiesen. Von der Versammlung wurde die Tätigkeit der Generalversammlung lobend anerkannt. Nach Erledigung einiger Anfragen wurde die Versammlung gegen 1 1/2 Uhr geschlossen.

Calmbach. In Calmbach (Württemberg) wurden von der Firma Boger am 21. April 18 Kollegen und Kolleginnen ausgesperrt, weil sie sich weigerten, eine bestimmte Sorte zu machen, welche ihnen einen Verdienstausfall von 2—3 Mk. pro Woche zufügte. Wenn man die ohne dies niederen Lohnsätze berücksichtigt, läßt sich die Weigerung der betreffenden Arbeiter verstehen. Der Fabrikant glaubt sein Vorgehen mit den noch niedrigeren Lohnverhältnissen der hiesigen Tabakarbeiter begründen zu können. Für die nächste Nummer des Tabak-Arbeiter werden wir einen ausführlichen Bericht bringen.

Crumbach im Odenwald. Am Sonntag, den 19. April, war Kollege G. Schanz aus Griesheim a. D. von den Kollegen in Crumbach zu einem Vortrag über den Zweck der Organisation eingeladen, welchem Wunsch er entsprach. Von den Kollegen waren die meisten in dem Gastwirtschaftslokal des Diden Schorschen abends zusammengetreten. In einem einstündigen Vortrage legte Kollege Schanz so recht klar, wie notwendig es ist, sich dem Verbands anzuschließen. Durch die angekündigte Tabaksteuererhöhung, welche voraussichtlich dem jetzt neu zu wählenden Reichstage unterbreitet werde, würden viele Tabakarbeiter um ihre Existenz gebracht. Ueberhaupt wäre es Pflicht eines jeden einzelnen, sich vor der an ihn herantretenden Not zu schützen, dadurch, daß man jetzt schon dem Verbands anschließen möge. Der Nutzen der Organisation wäre noch nicht genug erkannt, sonst hätten sich dem Verbands schon bedeutend mehr angeschlossen. Nachdem Schanz nochmals dazu ermahnt hatte, bald beitreten zu wollen, erklärte die größte Zahl der Anwesenden, im Laufe der Woche beitreten zu wollen, worauf die von 35 Kollegen und Kolleginnen besuchte Versammlung geschlossen wurde.

Groß-Mühden. Die am 10. April stattgefundene Mitgliederversammlung erledigte zunächst die Abrechnung, welche als richtig anerkannt wurde. Mit den Beschlüssen der Generalversammlung erklärte man sich einverstanden und gab seiner Meinung durch folgende Resolution Ausdruck: Die am 10. April tagende Mitgliederversammlung erklärt, daß sie durch

die Beschlüsse der Dresdner Generalversammlung nicht befriedigt ist, sieht vielmehr in den Beschlüssen einen Nachteil für den Verband. Sie fürchtet, daß durch die Einführung beider Unterstützungsformen, welche die erhöhte Beitragsleistung bedingen, auch von der hiesigen Zahlstelle ein großer Teil der Mitglieder dem Verbands untreu wird.

Hamburg-Eimsbüttel. Am Sonntag, den 19. April 1903, Nachmittags 2 1/2 Uhr, fand bei v. S a l z e n, Raffinaderreihe, Mitgliederversammlung der Zahlstelle, vereint mit Barmbeck, statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung; 2. Bericht von der Generalversammlung; 3. Kartellbericht; 4. Wahl der Kartelldelegierten; 5. Innere Vereinsangelegenheiten. Die Abrechnung ergab in Einnahme und Ausgabe die Bilanz von 1572.32 Mk., die örtliche Nebenkasse einen Ueberschuß von 136.25 Mk.; da die Abrechnung sich als richtig erwies, wurde dem 2. Bevollmächtigten Decharge erteilt. Darauf wurde vom Delegierten Fr. Schmidt eingehend der Bericht von der Generalversammlung erfaßt und betont, trotzdem im letzten Jahre eine rege Agitation entfaltet sei, habe dieselbe nur wenig Früchte getragen. Von 9000 eingetretenen seien 8000 Mitglieder wieder ausgetreten. Ferner wurde die Berichterstattung des Vorsitzenden Dechmann nach jeder Seite hin gestreift. Von den 35 000 Tabakarbeitern in Waden seien nur 265 organisiert, in Hamburg von 1600 nur 462, in Bremen dagegen von 1100 Tabakarbeitern 935 zc. In weiteren Ausführungen zergliederte der Delegierte das Unterstützungswesen unseres Verbandes; es wurde allseitig klar, daß der Verband ganz bedeutende Fortschritte auf diesem Gebiete gemacht. Ferner wurde von Seiten des Kollegen Thieme die Anstellung eines dritten Beamten im Vorstande als ein notwendiges Bedürfnis gutgeheißen, damit zur Agitationstätigkeit mehr Zeit und Gelegenheit behufs Stärkung des Verbandes geboten sei. Sodann wurden einige Beschlüsse der Generalversammlung einer scharfen Kritik unterzogen, insbesondere, daß letztere sich zur Diätenfrage über die ergebene Urabstimmung so leicht hinweggesetzt habe. Diesbezüglich fand folgende Resolution Annahme: Die heutige Mitgliederversammlung mißbilligt das Vorgehen der Generalversammlung, indem selbige den Beschluß der Urabstimmung nicht respektierte. Hierauf wurde vom Kollegen Th. O u a f t der Kartellbericht gegeben. Da von der Zahlstelle Barmbeck nur Kollege S. L e n z anwesend war und befandete, daß Barmbeck auf die Wahl eines Kartelldelegierten verzichte, wurden Quast und Thieme als solche von der Versammlung wieder ernannt. Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung um 6 1/2 Uhr geschlossen.

Klein-Krobenburg. In der am 25. April stattgefundenen Mitgliederversammlung wurden hauptsächlich die Beschlüsse der Dresdner Generalversammlung diskutiert. Es sprachen sich alle Mitglieder dahin aus, daß die aus den neuen Unterstützungsformen entspringende Beitragsverhöhung für Süddeutschland den Weiterbestand der ländlichen Zahlstellen gefährde; auch sei zur Gründung neuer Zahlstellen auf dem Lande die Agitation durch die hohen Beiträge vollständig lahmgelegt. Zugleich wurde lebhaft bedauert, daß die süddeutschen ländlichen Verhältnisse auf der Generalversammlung zu wenig Berücksichtigung fanden, denn die erhöhte Beitragsleistung sei den süddeutschen Einkommensverhältnissen nicht entsprechend. Die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle erklärten sich mit den Beschlüssen der Generalversammlung nicht einverstanden, vielmehr erachteten sie die Neuerungen im Verbands für einen Sprung ins Dunkle. Nachdem noch der Antrag, auf Montag, den 4. Mai, eine weitere Versammlung einzuberufen, die sich mit der Stellung der hiesigen Zahlstelle zu den Neueinrichtungen im Verbands näher beschäftigen soll, angenommen, wurde die Versammlung geschlossen.

Leipzig. Die Zigarrensortierer hielten am 20. d. M. im Römischen Hof eine Versammlung ab, in der der Kassenbericht über das vierte Quartal vorigen Jahres sowie über das erste Quartal dieses Jahres erstattet wurde. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: Böser als erster Bevollmächtigter, Kufche als Stellvertreter, Lange als Kassierer, P. Kießhauer als Stellvertreter, Zeitner als Schriftführer, Leby als Stellvertreter, Böhernig und Ringpfeil als Revisoren. Zeitner erstattete den Bericht vom Kartell. Die Anwesenden erklärten sich gegen die geplante Leipziger Arbeitslosenversicherung. Der Kollege Kufche bedauert, daß die Leipziger Kollegen so wenig Interesse an der Organisation haben. Nur die Hälfte sei organisiert und die Löhne am Orte seien sehr gering. Von den zirka 35 Mitgliedern waren wieder nur 11 anwesend.

Leipzig. Eine reichhaltige Tagesordnung hatte die am 20. April abgehaltene Versammlung zu erledigen. Sie lautete: 1. Wahl zweier Prüfer; 2. die Generalversammlung; 3. ein eingegangenes Schreiben; 4. ein Antrag; 5. Verschiedenes. Nachdem zwei Prüfer gewählt waren, machte der Vertrauensmann die Mitglieder mit den Beschlüssen der Generalversammlung bekannt und erläuterte dieselben. In der kurzen Debatte war man mit den Beschlüssen im allgemeinen einverstanden. Nicht einverstanden war man damit, daß in den ersten drei Tagen der Arbeitslosigkeit keine Unterstützung gewährt wird. Man will doch an diesen Tagen auch leben, oder man beschränke die Wartezeit wenigstens auf nur einen Tag. Die Zeit wird's bringen! Zweitens wurde bedauert, daß bei der Zuschußkasse in den niedrigsten Klassen I und II die Unterstützung pro Tag auf 45 und 90 Pfg. festgesetzt worden ist, es hätten sollen die alten Sätze, 50 Pfg. und 1 Mk. beibehalten werden. Das eingegangene Schreiben forderte zur Beschickung einer Konferenz in Leipzig auf. Als Delegierter wurde Kollege Weber gewählt. Der schriftlich eingegangene Antrag betraf die Abhaltung eines Affenschlachtens. Mit schwacher Mehrheit wurde dieses beschlossen, jedoch müssen mindestens 30 Unterschriften erfolgen. Unter Verschiedenem wurden die hiesigen Verhältnisse besprochen, und zwar recht lebhaft. Es dauerte nicht lange, so waren die gegenseitigen Meinungen ausgetauscht. So ein Meinungsaustrausch mußte immer gepflogen werden, manche Mißverständnisse und unliebsame Vorurteile würden dadurch vermieden. Aber leider zieht es die Mehrzahl der Mitglieder vor, die Versammlungen zu schwänden. Die Mitglieder werden gebeten, bei der bald stattfindenden Revision ihre Bücher pünktlich abzugeben.

Regnitz. Am 20. d. M. fand im Gewerkschaftshause unsere festgesetzte Monatsversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Berichterstattung von der Generalversammlung; 2. Verschiedenes. Zu Punkt 1 nahm unser Delegierter des 3. Wahlkreises, Kollege S u d a l l a, das Wort. Derselbe informierte uns in seinen 1/4 stündigen Ausführungen über die Verhandlungen der Generalversammlung und richtete dann am Schluß einen warmen Appell an die Mitglieder, daß, wenn auch die Beiträge erhöht worden sind, wir doch dem Verband nicht den Rücken kehren, sondern fester als bisher zu unserer Organisation halten sollten. Ein jeder muß bemüht sein, unserem Verbands neue Anhänger zuzuführen, denn gerade durch die beiden neuen Institutionen, die die Generalversammlung geschaffen hat, ist es jedem möglich, sich für alle Vorurteile zu verteidigen. In der darauf folgenden Diskussion wurde dem Delegierten Decharge erteilt. Zu Punkt 2 wurde zuerst eine interne Angelegenheit geregelt; jedann kam die Handlungsweise eines Kollegen von Schöns Fabrik zur Sprache; dabei wurde hervorgehoben, daß der betreffende schon das zweite Mal gegen § 8 verstoßen hat, und aus diesem Grunde sei er aus unserem Verbands zu streichen, was auch mit großer Majorität beschlossen wurde. Beim diesmaligen Verstoß nach § 8 ist ihm folgendes zur Last gelegt worden: Ein anderer Kollege der betreffenden Fabrik agitiert mit Erfolg für unsern Verband und schilderte die Vorteile desselben, legte auch klar, in welcher traurigen Verhältnissen wir Tabakarbeiter leben. Das nannte der betreffende Kollege Aufheberei, und sagte dem andern Kollegen direkt ins Gesicht, er hefte bloß die Wickelmacher auf zum Streik. Man hat ihm wenig Gehör geschenkt, aber solche Leute, die so gegen die Interessen des Verbandes handeln, sind uns nur schädlich;

freilich, unseren Fabrikanten gefallen solche Leute. Sodann wurde noch Bericht über den Streit bei der Firma W. Gippe erstattet, und da wurde konstatiert, daß drei Wickelmacherinnen, die zuerst am Aufstande teilgenommen haben, uns in den Rücken gefallen sind und die Arbeit wieder aufgenommen haben. Dies sind Marie Ganisch aus Jauer, Emilie Reimann aus Liegnitz und Bertha Laube aus Neumarkt i. Schl., letztere auf Veranlassung ihres Mannes; aus diesem Grunde ist auch er nach § 8 gestrichen worden. Sollte anderwärts annehmbare Arbeit vorhanden sein, so bitten wir die Kollegen, unsere gemäßregelten Kollegen von hier zu berücksichtigen.

Mühlhausen i. Th. Am 20. April tagte in der Zentralherberge eine Mitgliederversammlung, in welcher Kollege Wieser - Erfurt Bericht über die Generalversammlung erstattete. Redner schildert in längerer Ausführung das Obligatorium der Zuschußkassen sowie die Arbeitslosenunterstützung, worauf eine lebhafte Debatte stattfand und verschiedene Anfragen an den Delegierten gerichtet wurden, die er zur Zufriedenheit beantwortete. Hierauf fand nachstehende Resolution Annahme: Die heutige Mitgliederversammlung erklärt sich nach dem Bericht des Delegierten mit den Beschlüssen von der Generalversammlung einverstanden, und verspricht, mit aller Kraft für die Verwirklichung derselben einzutreten.

Ottendorf b. Neustadt in Sachsen. Allen Anschein nach werden in unserem Orte durch die infolge der neuen Unterstützungsbedingungen notwendig gewordene Erhöhung der Beiträge eine Anzahl Mitglieder dem Verbands in den Rücken stehen. Sie sagen: Das ist mir zu viel, so viel habe ich nicht übrig! Hat man aber einmal die Gelegenheit, sie bei sonstigen Vorkommnissen zu beobachten, wie sie da unsinnig ihr Geld weggeben, so kommt man zu dem Schlusse, daß sie wohl die Beiträge bezahlen könnten, wenn sie ihr Geld nicht unnützen Zwecken opfereten. Möchten dieselben doch 45 oder 50 Pfg. weniger auf solche Weise verausgaben, damit sie dann nicht mit der faulen Ausrede zu kommen brauchen: Ich habe es nicht übrig! Die örtlichen Vereine werden unterstützt nach Möglichkeit, für den Verband hat man leider kein Interesse. Kollegen! Auch Ihr wißt noch nicht, ob nicht die Zeit kommen wird, wo Ihr die Institutionen des Verbandes mit Freuden begrüßen werdet. Darum laßt Euch nicht abschrecken durch die erhöhten Beiträge, sondern bleibt dem Verbands treu und helfst mit an dem Ausbau unserer Organisation.

Ottensen. Mitgliederversammlung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes am 18. April 1903 im Lokale Karlsruhe, am Seide Nr. 5. Die Tagesordnung lautet: 1. Abrechnung; 2. Berichterstattung von der Generalversammlung; 3. Wollen wir mit der Lokalkasse in den Verband übertreten? 4. Bericht vom Gewerkschaftsamt; 5. Verschiedenes. Die Abrechnung, von Niendorf verlesen, balancierte in Einnahme und Ausgabe mit 239.36 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 2161.46 Mk. und eine Ausgabe von 1867.54 Mk. Das Vermögen dieser Kasse beträgt am Schlusse des Quartals 3433.69 Mk. Hierauf erstattet J. Krohn Bericht von der Generalversammlung. Derselbe führt etwa folgendes aus: Die Befürchtung eines Streites der Mitglieder resp. Delegierten untereinander sei nicht eingetroffen, die betr. Neueinführungen im Verbands seien von uns schon immer beantragt worden. Auch sei der Verband mit der festen Anstellung des Vorstandes sehr gut gefahren, da wichtige Verbandsangelegenheiten, welche schon jahrelang gelegen hätten, jetzt endlich erledigt würden. Unter andern habe der Vorsitzende, Kollege Deichmann, ein Buch herausgegeben, welches er (Redner) jedem Kollegen empfehle. Bisher sei die Fluktuation in unserem Verbands sehr stark gewesen, von über 9000 Mitgliedern, welche sich in zwei Jahren hätten aufnehmen lassen, seien nur ca. 700 dem Verbands erhalten geblieben. Die Anträge, betr. den Sortierverein, seien abgelehnt worden. Redner bedauert, daß beschlossen worden sei, für das Protokoll 10 Pfg. zu nehmen, denn gerade das diesjährige Protokoll sei wertvoll für die Mitglieder, und hätte er gewünscht, daß es gratis verabsolgt würde. Sodann beleuchtet Redner die Festsetzung und Normierung der Ausgaben und Unterstützungsätze, der Arbeitslosenunterstützung und der Zuschußkassen, teilt mit, daß die Generalversammlung jetzt wieder alle 2 Jahre stattfindet, und kritisiert die Beschlüsse der Generalversammlung betreffs der Diätenfrage, welche sich einfach über die Urabstimmung hinweggesetzt habe. Er resümiert sich zum Schlusse seines Vortrags dahin, daß im großen und ganzen die von Ottensen gestellten Anträge angenommen worden seien. Hierauf ergreift der Kollege Kamm das Wort und kritisiert die Beschlüsse der Generalversammlung betreffs Urabstimmung (Dresden), denn die Urabstimmung sei die höchste Instanz und darüber habe sich die Generalversammlung nicht einfach hinwegzusetzen. Nachdem Krohn das Schluswort erhalten, verliest Niendorf eine von Kamm eingebrachte Protestresolution, welche folgendermaßen lautet: Die Mitgliederversammlung, welche am Sonnabend, den 18. April, in Ottensen stattfand, protestiert gegen die Generalversammlung, welche Beschlüsse der Urabstimmung bergewaltigte. Die Generalversammlung ist gar nicht kompetent, solche Beschlüsse umzusetzen oder zu umgehen. Wir verlangen, daß die Beschlüsse, durch die Urabstimmung Dresden (betr. Diäten, Generalversammlung etc.) respektiert werden, und protestieren entschieden dagegen, daß die Generalversammlung direkt entgegengekehrt gehandelt hat.

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf fragt Heising wegen der Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongress an, er ist damit nicht einverstanden. Krohn gibt hierüber Aufschluß. Dann gelangt ein Antrag Heising zur Annahme, welcher besagt: Die Ortsverwaltung hat ihre Anträge gedruckt bekannt zu geben. Im weiteren Verlauf wird zur Beratung über unsere Lokalkasse geschritten; Krohn gibt bekannt, wie sich die Ortsverwaltung die Auflösung derselben und die Ueberführung der Mitglieder zum Verband gedacht hat. Große plädiert für direkte Ueberführung in Kauf und Bogen. Kamm und Krohn wenden sich gegen Große, indem sie erklären, daß der Zentralvorstand sich darauf nicht einlassen wird und darf, worauf dann Abstimmung erfolgt. Es werden die Anträge der Ortsverwaltung angenommen, welche besagen, daß die Mitglieder vom 1. Juli 1903 ab die erhöhten Beitragsmarken des Verbandes lieben, von dem Vermögen der Zuschußkassen aber nach den neuen Verbandsunterstützungsätzen bis zum 1. Januar 1904 bei eintretender Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit ausbezahlt werden und daß sie dann vollberechtigt im Verband sind. Große erstattet den Kartellbericht und gibt einen Antrag Krohns bekannt, welcher besagt, falls das Altonaer Kartell mit dem Hamburger verschmolzen wird, das Altonaer Arbeiterssekretariat erhalten bleibt. Redner stellt den Antrag, daß die Mitgliederversammlung ihre Zustimmung zu dem Antrag Krohns gibt. Heising und Krohn sind gegen die Abstimmung. Große tritt nochmals dafür ein. Niendorf will aus Delegierten keine Abstimmungsmaschinen machen. Mannheimer macht noch einige Ausführungen, worauf der Antrag Große abgelehnt wird. Zu Verschiedenes gibt Mannheimer die Restverhältnisse in unserer Zahlstelle bekannt, und beträgt der Barausstand 785.80 Mk. gegen 896.65 Mk. im vorigen Quartal. Hierüber entspann sich noch eine kleine Debatte. Nachdem der Vorsitzende noch darauf gebrungen, die Reste baldigst zu begleichen wegen der neuen Marken und nachdem er noch unsern Sommerfest Erwähnung getan hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Neterfen. In der am 7. April d. J. stattgefundenen Tabakarbeiterversammlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die am 7. April d. J. in Waders Zentralherberge tagende Tabakarbeiterversammlung der Zahlstelle Neterfen erklärt sich mit den Ausführungen des Delegierten, Kollegen Fürs aus Neumünster, welcher zwecks Berichterstattung von der Dresdener Generalversammlung erschienen war, voll und ganz einverstanden.

Patente in der Tabakindustrie.

Patentliste geschützter Erfindungen, mitgeteilt vom Patentbureau O. Krueger u. Co., Dresden, Altmarkt. Angemeldete Patente: 16 414. Tabakfabrikationsrichtung für Zigarettenmaschinen. Leonard Lindelöf, Helsingfors (Finnland). 16 897. Vorrichtung zum Zerbrechen des Tabaks für Zigarettenmaschinen. Leonard Lindelöf, Helsingfors (Finnland). Erteilte Patente: 142 322. Vorrichtung zu Lösen und Wenden der Zigarettenwickel innerhalb der Pressform. Otto Hagens, Koblenz, Schenkendorffstraße 131. 142 444. Verfahren zur Herstellung von Zigarren. A. Opitz, Spenge i. W. Gebrauchsmuster: 197 593. Zigarrenband mit einem breiten und einem schmalen Ende. Mortimer, Regensburg, Neupost.

Vereinstell.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftsfokal: **Hamburg-Nienhork**, Mozartstr. 5, I. Ausschuß: D. Eidow, Brandenburg a. H., Kurze Straße 3, Schiedsgericht: Karl Kraßzig, Dresden, Schanzenstr. 3, II. Eingegangen: Hildesheim 50 Mk., Lübeck 100 Mk., Heidenheim 75 Mk., St. Jgen 100 Mk., Kiel 60 Mk., Brettnig 50 Mk., Striegau 100 Mk. Summa: 535 Mk. Sterbekasse: Hildesheim 9.47 Mk., Kiel 11.10 Mk., Heidenheim 68.60 Mk., Camstadt 10.77 Mk., Bernburg 53.82 Mk. Summa: 153.76 Mk. Zuschüsse: Oslau 200 Mk., Hamburg 162 Mk., Berlin II 600 Mk., Langenbielan 100 Mk., Berne 72 Mk., Leipzig 150 Mk., Prenzlau 50 Mk., Hochdorf 50 Mk., Walsch 50 Mk., Meisingen 75 Mk. Krankengelder: 114 Mk. Summa: 1623 Mk. Sterbekasse: Oslau 200 Mk. Hamburg, den 27. April 1903. **H. Otto.**

Krankenunterstützung wird ausgezahlt: In **Nordhausen:** Nur Sonnabends von 6-8 Uhr abends und Sonntags von 11-1 Uhr mittags. **Adolf Stude, Gumpertstraße 3.**

Deutscher Tabakarbeiter-Verband. **Karl Deichmann**, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II. Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das **Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II.,** zu adressieren.

Bekanntmachung. Als Beisitzer des Vorstandes wurden gewählt: **Heinrich Blome** und **Herrn. Krappf**; als Revisoren: **Alwin Fiedler, Aug. Menz** und **Heinr. Wohlers.**

Fritz Rehbock aus **Frankfurt a. O.**, Buch Ser. II, 00199, ist ohne Abmeldung von Vergedorf abgereist und hat 1 Mk. Strafe zu zahlen. Die Bevollmächtigten wollen diesen Betrag einziehen und mit entsprechendem Bemerk in Abrechnung stellen. Die Adresse des Fritz Rehbock ist uns auch mitzuteilen wegen Sachen des Kartell in Vergedorf.

Berichtigung. In dem von uns veröffentlichten neuen Statut haben sich ein paar Fehler eingeschlichen, die der Nichtstellung bedürfen. So darf es in § 4, Abs. 2, Zeile 3, nicht heißen: „letzte Reiseunterstützung erhalten“, sondern letzte **Arbeitslosenunterstützung** erhalten. Ebenso muß es in § 17, Ziffer 7, Zeile 3, nicht Reiseunterstützung, sondern **Arbeitslosenunterstützung** heißen. Im Streitreglement muß in § 3, Abs. 6, Zeile 2, nicht Vereintigung, sondern **Einigung** stehen. Und der § 7 des Statuts lautet folgendermaßen: § 7. Streikende oder in der Ausprägung sich befindende Verbandsmitglieder können eine vom Ausschuß nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse festgesetzte Unterstützung erhalten. (Siehe Streitreglement.)

Alle Unterstützungen an Streikende sind nur Darlehen des Vorsitzenden des Vorstandes und sollen nur gegen Wechsel verabreicht werden. Bis spätestens ein Jahr nach beendigter Arbeitseinstellung sollen jedoch die Darlehen den am Streit Beteiligten als bezahlt quittiert werden, wenn sie ihre Verbandspflichten tren erfüllt haben.

Aut Beschlus der Dresdener Generalversammlung ist für die in Großhärenform herauszugebenden Protokolle 10 Pfg. zu entrichten. Wir ersuchen die Bevollmächtigten, die Anzahl der in ihren Zahlstellen benötigten Protokolle möglichst umgehend bei uns anzugeben, damit die Auflage festgesetzt werden kann. Bestellungen, welche nach dem 11. Mai eingehten, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Zugleich sei darauf aufmerksam gemacht, daß alle Mitglieder, welche vor dem 28. Juni 1903 der Zuschußkasse beitreten, nur eine 13wöchige Karenzzeit zu bestreiten haben, um eventuell aus dieser Kasse eine Unterstützung erlangen zu können. **Bremen. Der Vorstand.**

Vom 21. bis 27. April 1903 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:	
Nr.	Mk.
20. April. Trebbin	15.-
20. Nizdorf	40.-
20. Warfleth	20.-
20. Calmbach	40.-
20. Mainz	20.-
21. Sonneborn	20.-
21. Nlar	50.-
22. Dahme	250.-
23. Berden	350.-
23. Prenzlau	60.-
24. Wernigerode	300.-
25. Wolfenbüttel	50.-
26. Meschede	100.-
26. Alsen i. W.	10.-
26. Lüben	14.90
26. Hedemünden	21.-
26. Wolterdorf	40.-
26. Velten	40.-
27. Warfleth	24.11

Der Beschlus der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiemit den Kollegen in Erinnerung gebracht. Ersuche die Herren Abwender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind. Etwaige Reklamationen wollen man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen. **Bremen, den 27. April 1903. W. Nieder-Wesland, Kassierer.**

Vom Vorstande sind ernannt: Für **Bergedorf:** Karl Lange als Kontrollleur. Für **Bremen:** F. Liederer als 1. Bev., W. Sopp als 2. Bev., A. Fiedler als 3. Bev.; Janzon, Brader, Schütte als Kontrollleure. Für **Bremerhaven:** Gust. Oberhachsfel als 1. Bev., Joh. Fiegen als 2. Bev., Herrm. Leonhardt als 3. Bev.; Bernh. Wilhelm, Detlef Dohje, Wilh. Diedrichs als Kontrollleure. Für **Gibau:** Alwin Kufschke als 1. Bev.; Emil Priebs als Kontrollleur. Für **Emmendingen:** Karl Sillmann als 1. Bev., W. Dieber als 2. Bev., Wilh. Schwarz als 3. Bev.; Bruno Tauscher, Karl Probst, Schweimler als Kontrollleure. Für **Halle:** Wilh. Specht als 2. Bev., Gottl. Richter als 3. Bev.; Grimm, Bob, Lorenz als Kontrollleure. Für **Langendree:** A. Niemann als Kontrollleur. Für **Naumburg:** Karl Bräcke als 1. Bev., Aug. Kufsch als

2. Bev., Herrm. Freund als 3. Bev.; Paul Schmidt, Karl Grunke als Kontrollleure. Für **Neumarkt:** H. Schwemme als 1. Bev., W. Kufsch als 2. Bev., J. Müller als 3. Bev.; R. Beißwenger, J. Kuhnert, Artur Beschmitt als Kontrollleure. Für **Osterrheim:** Wilh. Alvinger als 1. Bev., Jidor Rauchholz als 2. Bev., Joh. Schwarz als 3. Bev.; Joh. Uhrig, Adam Uhrig als Kontrollleure. Für **Potsdam:** Martin Fick als 1. Bev., Paul Beyert als 2. Bev., Emil Lehmann als 3. Bev.; Otto Schmidt, Alfred Kerber, Paul Ebel als Kontrollleure. Für **Rhndt:** Ad. Hummelsheim als 1. Bev., Jof. Königs als 2. Bev., Veitram Henseler als 3. Bev.; P. Königs, W. Dols, A. Köhges als Kontrollleure. Für **Sonneborn:** Konr. Niefel als Kontrollleur. Für **Warfleth:** Max Bayer als 1. Bev., Wilh. Wiffel als 2. Bev. Für **Wolgast:** Friedr. Wähl, Karl Kettelböter, Aug. Köster als Kontrollleure.

Provisorisch aufgenommen sind:

Friedr. Scharff. (231) Theodor Hertwig aus Wihhogotono (Posen), Heint. Lohje aus Wendischthun, Gerh. Drunkeamölle, Karoline Lohje geb. Kobbbe aus Eisee. (44) Ed. Duff aus Rehme, W. Dörfam aus Achim, W. Petersmeier aus Ebinghausen (sämtlich z. N.). (289) Anna Geiß, Katharina Müller, Joh. Uhrig, Eva Jolobi, Eva Katbar, Jof. Jofobi, Anna Wuth, Lisette Weber aus Osterrheim. (263) E. Ernst Köhlig aus Gibau, Herrm. Wänsche aus Oberkurnersdorf, Albert Neubauer aus Altona, Oswald Liske aus Sohlund. (90) Wilh. Hensel aus Bieteg (z. N.). (310) Fritz Kobbbe aus Berlin. (196) Reinb. Reichel aus Frankenstein, Paul Schölze aus Memmendorf, Hedwig Seibt, Helene Drechsler, Lina Lauche, Frida Kiegel aus Dederan. (266) Marie Derantler aus Schwaneberg. (272) Fritz Ahrens, B. Schult aus Parchim. (287) Franz Barthel (z. N.), Herrm. Barnad, Anna Grabo aus Dahme. (68) Heint. Rosenthal aus Ludenwalde, Alwin Große aus Janikendorf. (192) Heint. Koob, Belt Bernhardt aus Fuhgönnheim. (257) Jrl. Jofa Sühmann, Marie Sühmann aus Peterswalbau, Dorothee Sauer geb. Kühnel aus Peilau. (206) Karl Kahlow aus Bernau, Rob. Martens aus Schöneberg. (10) Julie Hörner aus Achim. (34) Henriette Winger geb. Plascher aus Burg-Spreewald. (202) Herrm. Lorenz aus Steinheim. (150) Oskar Kühne aus Berlin (z. N.). (92) Gust. Franke aus Altenburg. (1) Gottf. Raach aus Frankfurt a. O. (z. N.). (57) Paul Kinner aus Würben. (33) Engelbert Jürgens aus Ober-Albamt (z. N.). (180) Jof. Kamps aus Rheinbachlen. (451) Etwaige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen. **Bremen. Der Vorstand.**

Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt:

In **Bremerhaven:** Bei Joh. Fiegen, Grabenstraße 24. In **Emmendingen:** Bei R. Sillmann, Westend 4. — Aufenlassen von der Fabrik ist unterlagt. In **Jauer:** Bei Rich. Kössner, Pfaffenstraße 2. An Wochentagen von 12-1 Uhr Mittags und 7-8 Uhr Abends. An Sonntagen und Festtagen von 12-2 Uhr Mittags. In **Warfleth:** Bei Max Bayer, Weserdeich.

Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht Euerer Versammlungen zahlreich!) In **Brennbad:** Sonnabend, den 2. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei J. Brenner, Künigsweide. **J. A.: Der Bevollmächtigte.** In **Werther:** Sonnabend, den 2. Mai, Abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Brüning. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Bericht von der Generalversammlung. 3. Vortrag des Redakteur Hoffmann aus Wiefefeld. **J. A.: Der Bevollmächtigte.** In **Seelitz:** Sonntag, den 3. Mai, im Lokale des Herrn Wendend. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Verschiedenes. **J. A.: Der Bevollmächtigte.** In **Geldern:** Sonntag, den 3. Mai, Vormittags 11 Uhr, im Saale des Herrn van Biffum. Tagesordnung: 1. Berichterstattung von der Generalversammlung durch Kollegen Julius Fischer-Düffelort. 2. Diskussion. — Alle Mitglieder und Nichtmitglieder werden ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen. **J. A.: Der Bevollmächtigte.** In **Birchlagern:** Sonntag, den 3. Mai, Nachmittags 2 Uhr, bei A. Vedman, Södlengern. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Besprechung der Zuschußkassen. 4. Verschiedenes. **J. A.: Der Bevollmächtigte.** In **Berbst:** Sonntag, den 3. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im Fürsten Blücher. — Die auswärtigen Mitglieder werden ersucht, die Beiträge bis zum obigen Termin zu begleichen. **J. A.: Der Bevollmächtigte.** In **Altenburg:** Montag, den 4. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Goldenen Engel. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. **J. A.: Der Bevollmächtigte.** In **Nein-Brockenburg:** Montag, den 4. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zur Krone. Die Tagesordnung wird im Lokale bekannt gegeben. Um vollständiges Erscheinen bittet **J. A.: Der Bevollmächtigte.** In **Peterswaldau:** Montag, den 4. Mai, Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Reimann. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Verschiedenes. **J. A.: Der Bevollmächtigte.** In **Spremerberg:** Montag, den 4. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Knorr, Pfortenstraße. Tagesordnung: 1. Quartalsabrechnung. 2. Verschiedenes. **J. A.: Der Bevollmächtigte.** In **Dessau:** Sonnabend, den 9. Mai, Abends 8 Uhr, in Stadt Braunschwieg. Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Bericht des Kartelldelegierten. 3. Verschiedenes. — Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen. **J. A.: Der Bevollmächtigte.** In **Fersen a. H.:** Sonnabend, den 9. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal des Herrn Brauers. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Berichterstattung des Delegierten von der Generalversammlung. 3. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **J. A.: Der Bevollmächtigte.** In **Brettnig:** Sonnabend, den 10. Mai, Abends 9 Uhr, im Gasthof zur goldenen Sonne. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Die Mitglieder wollen ihre Beiträge bis dahin in Ordnung bringen. **J. A.: Der Bevollmächtigte.** In **Frankfurt-Höchst a. M.:** Montag, den 11. Mai, Abends 7 Uhr, in Höfst a. M., im Adler. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. **J. A.: Der Bevollmächtigte.** In **Hersford:** Montag, den 11. Mai, Vormittags 1/11 Uhr, bei Frau Ww. Dörfel, am Bergertor. Tagesordnung: 1. Deutung der Beiträge. 2. Vortrag des Kollegen H. Klingenhagen: Die neue Einrichtung unseres Verbandes und wie stellen sich die Mitglieder hierzu? 3. Wie stellen sich die Mitglieder zu der Verbreitung von Flugblättern an die auswärtigen Kollegen? 4. Verschiedenes. — Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bitte ich die Mitglieder, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

Lübtheen. Die von auswärts nach hier steuernden Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge einzusenden, damit die Abrechnung fertiggestellt werden kann. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

Empfehle äusserst preiswert alle Sorten

Roh-Tabake

zur Zigarrenfabrikation, als: Sumatra, Java, Vorstenlanden, Havanna, Jara-Cuba, Domingo, St. Felix-Brasil, Carmen, Seedleaf und Losgut etc.

Versand in Bahnkolli jeglicher Grösse wie in Postpaketen nur unter Nachnahme! Preisnota gratis und franko.

C. Bathmann, Bremen.

Lager Freibezirk und verzolltes Lager: Hinterm Schütting 12.

En gros. Rohtabak-Verkauf. En detail.

Grosse Auswahl in den verschiedensten Sorten und Sortierungen schöner Sumatra, Borneo, Java, Havanna, Mexiko, Cuba, St. Felix, Seedleaf, Domingo, Carmen u. edlen alten 1900er u. 1901er Ufermärker Tabake.

Ganz besonders mache ich auf folgende Tabake u. Preise aufmerksam

- Sumatra ganz hell, feine Farben u. Brand, Vollblatt, bedt 1 1/2 Pfd. à Pfd. 250
- Borneo, Vollblatt, 2. Länge, schneeweisser Brand, hell und hellbraun à Pfd. 200
- Sumatra, 2. und 3. Vollblattlängen, zart und schöner Brand à Pfd. 180-250
- Sumatra, 1. u. 2. Vollblattlängen, ganz hervorragende Marke u. selten schöne Farben, Brand u. Qualität hellbraun u. ganz hell à Pfd. 250-450
- Havanna, Uml. u. Einl., feine (Buelta) à Pfd. 175-250
- Cuba u. Mexiko, Einlagen, Uml. und Deckblatt à Pfd. 150-250
- Java, Uml. (Vejoci), leicht, großblättrig, fast alles Deckblatt, schneeweisser Brand à Pfd. 125
- St. Felix Cruz u. Almas, Uml. und Einlage u. Deckblatt Uml. u. Einl., fast rein braune Farben, großes, zartes Uml. 100-120
- Wickelformen, gebrauchte und neue, moderne Fassons per Stück 40-120
- Prima Losgut, rein und gesund, aus feinen Wasser- od. Brandbeschädigungen 80-90
- Domingo FF, gr., zart. Uml., feine Qual., à Pfd. 90-100

Carl Schäche, Görlitz.

Erstes Rohtabak-Detail-Geschäft

Carl Rese, Bremen

offeriert zu äussersten Preisen von neuen Einkäufen bester Ware:

Sumatra Decker:

Hell, hellgrau, leichtbraun und mittelbraun 140 bis 450 Pfg.

Sumatra Uml. u. Einl.:

Viel Decker enthaltend, 90 bis 100 Pfg.

Java Decker und Uml. u. Einlagen:

Loemadjong, Vorstenlanden und Vejoci's, 75 bis 200 Pfg.

St. Felix und Brasil:

Deckl., Uml. u. Einlage, hochf. G-Sortier., sehr blattig, 80 bis 200 Pfg.

à 75 Pfg. Loses Gut à 80 Pfg.

Billige gesunde Ware aus nur überseeischen Tabaken.

Versand per Post unter Nachnahme.

Bei grösseren Aufträgen drei Proz. Rabatt.

Roh-Tabak

Sumatra à 145, 150, 170, 230, 250, 260, 270 bis 370. Java Uml. u. Einl., Vorstenlanden, von 95 bis 130. St. Felix Brasil von 95 bis 150. Domingo 105 u. 110. Seedleaf à 100. Carmen 105 bis 115. Losgut 85. Mexiko Decke à 300. Havanna, Märker, Brasil-Gros und Elässer Rebut in guten Qualitäten empfiehlt und versendet unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft, jedoch nur ballenweise.

Agentur und Kommission Herm. Herholz

Berlin, Brunnenstrasse 188.

En gros. Billige Rohtabake! En detail.

Gegen Nachn. verz.: Sumatra Deckblatt 130-425, Brasil 188-280, Java 90-380, Domingo, Seedleaf, Carmen 84-125, Los-Gut, rein amerif., ferngesund (Aufarbeiter!) 80. Rohtabakhandlung, Bremen, Neustadtbahnhof 15.

Achtung - Rohtabak.

Durch nachweisliche Verdopplung unsres jährlichen Umsatzes sind wir in der Lage, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten.

Wir offerieren zur Zigarrenfabrikation Sumatra und Java in circa 40 verschiedenen Marken und Sortierungen, Einlage, Uml. und Decke, per Pfund verzollt im Detail 85, 90, 1. A bis 6. A. Havanna, per Pfund 1.40, 1.60, 2, 2.50 bis 8. Mexiko, ff. Decke, 1.80, 2, 3. A. - Ganz besonders empfehlen 32 Packen Mexiko B. J. C/4a, per Pfund 1.80 A, sowie Cuba, St. Felix-Brasil, Domingo, Seedleaf, Carmen, Paraguay in jeder Qualität und Preislage.

Wir suchen durch strengste Reellität und Billigkeit unsern geehrten Kundenspreis wie bisher immer zu verdoppeln.

Hengfoss & Maak

Hauptgeschäft: Altona-Ottensen, Bismarckstr. 28 direkt am Hauptbahnhof Altona. Detail-Verkaufsstelle: Hamburg, Schweinemarkt 27. Eigenes Transit-Lager: Altona-Ottensen, Bismarckstr. 32. Fernsprecher: Altona 1463. Fernsprecher: Altona 1463.

Max Otto, Rohtabakhandlung

Filiale: Berlin N., Brunnenstr. 38

empfehlte Sumatra von 115-550, darunter 2. Vollblattlänge à 170, mittelbraun; à 225, dunkelbraun, hervorragende Qualität; à 250, rotbraun, glatte Farben; à 275, ganz hell, schön getigert, fabelhaft deckend; à 300, hochblatig, moderne Farben; à 350, feinbraune, glatte Farben - alles tadelloß brennend. Java 85-250, Brasil 100-275, Domingo 95-115, Carmen 80-120. Havanna, Mexiko, Märker, Pfälzer, Rebut. Versand gegen Nachnahme. - Krediterteilung nach Uebereinkunft.

S. Hammerstein Filiale

Rohtabak-Handlung, Berlin N., Brunnenstr. 183

alle Sorten Tabak

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Postversand unter Nachnahme. - Kredit-Erteilung nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redakteur: F. Geyer, Leipzig, Südstr. 59, - Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

E. Brinkmeier Bremen.

Sumatra

- Deli II, hochfeine zarte Vollblattlänge, ganz hell Pfd. 365
- Deli I, zarte Vollblattlänge, hell Pfd. 250
- Deli II, edle breite Vollblattlänge, hell Pfd. 230
- Deli I, edle breite Vollblattlänge, mittelbraun Pfd. 200
- Deli II, Vollblattl., mittelbr. Pfd. 150

Vorstenlanden

- 1. Länge, Vollblatt, Ia. Decker Pfd. 140

Java

- Ia. Vejoci, Einlage m. Uml. Pfd. 85
- Ia. Vejoci, reines Uml. Pfd. 110

Felix-Brasil

- Große gedeckte, sehr blatt Einl. Pfd. 90
- Aufarbeiter, Decker m. Uml. Pfd. 115

Seedleaf

- Hochfeines Uml. Pfd. 105

Domingo

- Hochfeines Molka-Gewächs, ff. Pfd. 100

Carmen

- Hochfeines Uml. à 90 u. 100

Losgut

- Kerngesund, Aufarbeiter Pfd. 80

Sämtliche Tabake sind garantiert prima, prima in Brand und Qualität. Jeder Versuch führt positiv zur Nachbestellung. Postkoll gegen Nachnahme.

E. Brinkmeier, Bremen.

H. Edling

Bremen-Neustadt

empfehlte als preiswert:

- Sumatra Decker per 1/2 kg 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 280, 300 und 320; Sumatra Uml. per 1/2 kg 90, 95, 100, 105, 110, 120 Blätter 90
- Java Decker per 1/2 kg 130, 140, 160, 180; Java Uml. per 1/2 kg 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 125
- Java Einlage per 1/2 kg 70, 75; 80, 85; Mexiko Decker per 1/2 kg 160, 180, 200, 220; Mexiko Uml. per 1/2 kg 100, 110; Brasil Decker per 1/2 kg 140, 150, 160, 180
- Brasil Einlage und Uml. per 1/2 kg 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 130; Carmen Uml. per 1/2 kg 75, 80, 85, 90, 100; Domingo Uml. per 1/2 kg 70, 75, 80, 85, 90, 100; Seedleaf Uml. per 1/2 kg 80, 85, 90, 100, 110; Losgut Einlage und Uml., rein überseeisch, 70 und 75; Gemischte Original-Tabake 80; losen Domingo 70; losen Carmen per 1/2 kg 70

Preise verzollt. Versand unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft. Gesucht eine tüchtige Wickelmacherin. Offerten unter J. S. an die Expedition dieses Blattes.

C. Strohmann, Bremen

Rohtabak en gros u. en detail.

Sumatra Decker Deli, Mittel- und helle Farben à Pfd. 150, 160, 180, 200, 250, 300. Sumatra Uml. 110, 120, 150. Java Decker 130, 150. Java Uml. 90, 100. Felix Brasil Decker FF. 180, 200. Brasil Uml. u. Einl. 100, 120. Domingo Uml. ff. 90, 100, 110. Carmen Uml., schönes Blatt, 80, 85. Losblatt, gesund, vollblättrig, 70-80. Nur rein amerikanische Tabake, garantiert weiß brennend, verzollt unter Nachnahme.

Alle Roh-Tabake

in größter Auswahl, billigste Preise. Unter Brand! Vorzügliche Qualität!

Sämtliche Utensilien z.

Zigarrenfabrikation.

Sehr große Auswahl von Formen in jeder Façon zu Original-Fabrikpreisen.

Heinrich Franck

Berlin N., Brunnenstr. 185. Man verlange illustriertes Preisverzeichnis.



W. Hermann Müller Berlin O., Alexanderstr. 22.



Zur Nachricht. Kollege Emanuel Gawlik aus Kattow, komme nach Grottkau, weil Arbeit vorhanden. Josef Hansel.

Rohtabak-Versand-Haus S. Alexander

Gegr. 1854. Vallendar a. Rh. Gegr. 1854.

- Prima 1901 Pfälzer von 0.65-0.78 Mt., verzollt 0.95
- Vorstenland Einlage von 1.20-1.35
- Vorstenland Uml. von 1.00-1.25
- Lomadjang Uml. 1.50
- Sumatra S. Laukat X S 2 2.60
- Senembah My SP BS 1 2.80
- T/R/Deli/BB 2 von 2.00-4.50
- Sumatra Decke von 1.00-1.30
- Felix-Brasil

Versand unter Nachnahme.

!! Rohtabak! Formen! Utensilien!!

Billigste Bezugsquelle nur gesunder, tabellos brennender Qualitäts-Tabake.

Formen in konkurrenzloser Ausführung.

J. Fränkel, Berlin C., Neue Promenade 5.

Seb. Gröbel, Berlin N., Brunnenstrasse 181.

J. H. Koopmann Bremen

empfehlte als äußerst preiswert: für 120 einen hochfeinen Sumatra Decker, 3. Länge, hochblatig, hellbraune Farben, schneeweisser Brand, große Deckfrucht; ferner feine Sumatra Decken in allen Farben und Längen von 150 bis 350; Sumatra Uml. 100, 110, 120; Borneo Decker und Uml. 100 und 110; Havanna Decker, feine Mittelfarben, zartes, volles Blatt und tabellos im Brand 450; Mexiko Decker 200, 220; Cuba, feines Blatt, 150; Java Decker 130, 140; Vorstenland Decker, braun 140, hellgrau 180; Vorstenland Uml. und Einlage, hervorragend schöne Qualität u. Brand, 85 u. 90; feines Uml. 105, 110; St. Felix-Brasil Decker 160, 180, 200; St. Felix Uml. (Dannemann u. Co.) 120; St. Felix Uml. und Einlage 85, 90, 95, 100, 105, 110; Carmen Uml., trocken und breitblättrig, feinste Qualität, 105, 85, 90, 75; Domingo Uml. 80, 85, 90, 100, 100; Losgut, rein überseeisch, meist Uml., 75. Preise verzollt. Preise verzollt. Versand unter Nachnahme.

Jeder!

fordere sich sofort unsere neue Preisliste 22, muß unbedingt Jeder lesen. Enthält sämtliche Artikel mit ca. 1000 Abbildungen für die Zigarrenfabrikation!

Zusendung erfolgt kostenlos sofort! Größtes Zigarren-Wickelformenlager Deutschlands.

Jedes Façon stets am Lager. Preis der Formen: Originalfabrikpreis!

Größtes Rohtabak-Lager!

Deutsche sowie amerikanische Tabake! Unstreitig erstes u. größtes Fabrik- und Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branchen. Jeder vergleiche unsere Preise mit anderen Preisen! Unstreitig ohne Konkurrenz! Besonders zu empfehlen:

- Sumatra Uml., leicht, gut brennend, per Pfund verzollt 1.05 Mt.
- Sumatra Uml., viel Decken enthaltend, per Pfund verz. 1.30 Mt.
- Sumatra Studblatt, leicht deckend, schneeweisser Brand, mittel und helle feine Farben, per Pf. verz. 2.25 Mt.
- Sumatra, 2. Länge, Vollblatt, hochfeine helle Farben, schneeweisser Brand, per Pfund verzollt 3.10 Mt.
- Gute Ufermärker Einlage à 70 Pfg. per 1/2 Kilo.

Außerdem ca. 60 verschiedene Muster Sumatras.

Kreditgewährung nach Uebereinkunft. Jeder fordere sofort Preisliste 22 ein.

L. Cohn & Co., Berlin N.

Brunnenstrasse 24. Fernsprecher: Amt 3, Nr. 513

Telegramm-Adresse: Formenooha Berlin.

Rohtabak!

Äußerst günstiger Gelegenheitskauf. Havanna-Einlage 200 Pfg.

Felix-Brasil, große, sehr blattige Einlage 95 Pfg.

Seedleaf, sehr gutes Uml. 105 Pfg. Außerdem Losgut, rein amerikanisch 80 Pfg.

Preise verstehen sich verzollt. Postkoll unter Nachnahme.

Offerten unter K. 251 an die Annoncen-Expedition v. Wilh. Scheller, Bremen, erbeten.

Pfälzer Rohtabak!

billig, flottbrennend u. ff. in Qual. Ia. Uml. 68-74

Ia. Uml. m. Einl. 65-70

Sumatra-Deck 1.40-3.35

Ia. woll. Zig.-Rippeneinl. à 6 1/2 9 Pfd.-Proben unter Nachnahme.

Otto Steiner

Helmsheim b. Bruchsal (Baden).

Tabak

A. Goldschmidt

jetzt Berlin C.

Dirksenstr. 42

zwischen Spandauer Brücke u. Kochtr. Konkurrenzlose Zigarrenmischer Bw. Hausding, Pfaffenwalde.

Carl Roland, Berlin SO., Kottbuser Str. 3a (gegründet 1871) empfiehlt Sumatra, per Pfund 1.60, 2.30, 2.80 (hell), 3.30 A und höher. Alle anderen Tabake zu Amsterdamer u. Bremer Markt-Preisen. Sämtliche Tabake sind nur gesunde, wirklich brauchbare Ware.

Welcher Tabakspinner

besitzt noch Gesellenbücher, Legitimationskarten und Schriftstücke, welche sich auf die alte Gesellschaft der Tabakspinner beziehen, oder könnte über diese nähere Auskunft geben? Offerten mit W. F. 3 an die Expedition dieses Blattes.

Sichere Existenz

für einen selbständ. Zigarrenarbeiter.

Ein gut verzinsliches Wohnhaus mit Laden in einer industriereichen Gegend (größeres Dorf) ist sofort bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. Näheres bei Th. Schneider, Seig, Altenburger Straße 42.

Suche per bald einen jüngeren

Zigarrenmacher

der zugleich im Barbiergehäuf mit arbeiten kann. Dauernde Beschäftigung. Lohn nach Uebereinkunft oder per Wille 8 Mt. bei freier Zurückkunft. Die Arbeit im Barbiergehäuf wird extra bezahlt. Carl Gröppel, Zigarrenfabrik, Leopoldshöhe i. L.

Bier junge Zigarrenmacher suchen zum 10. Mai Arbeit. Offerten mit Lohnangaben sind zu richten an Wilh. Matho, Binden in Anhalt, Zerbstler Straße 104.

Ein junger Zigarrenmacher sucht Arbeit, am liebsten, wo Wickel geliefert werden. Schließen bevorzugt. Off. Offerten sind bis 3. Mai zu richten an M. Ansblich, Delz, Breslauer Str. 16.

Junger, solider Zigarrenmacher sucht sofort Stellung, am liebsten, wo Wickel geliefert werden. Off. Offerten bitte zu richten an Fritz Krüger, Landsberg a. M., Bollstraße 30.

Ein junger, flotter Zigarrensortierer, in allen Arbeiten dieser Branche bewandert, sucht bald dauernde Stellung. Off. Offerten sind zu richten an Adolf Stude, Nordhausen, Gumpertstraße 3.

Ein Sortierer, der auch Zigarren macht, sucht Stellung. Gefällige Offerten unter R. E. 19 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Tüchtige Wickelmacherin, auf alle Fassons eingearbeitet, sucht dauernde und lohnende Beschäftigung. Offerten sind zu richten an Paul Engelmann, Weithain i. S., Neumarkt 314.

Dringende Mitteilung.

Richard Hüde, um Deine Adresse bitte E. G. Herwig, Hamburg, Michaelisstraße Nr. 6.

Um die Adresse des Zigarrenmachers August Ratschinski aus Rawitsch bittet bringend seine Frau Wilhelmine Ratschinski, Woltersdorf b. Erfurt, Fabrik G. Bustraw. Die Bevollmächtigten und alle Kollegen, welche über den Aufenthalt meines Mannes Auskunft geben können, werden gebeten, mir Mitteilung davon zu machen und auch denselben hierauf aufmerksam zu machen. Porto wird vergütet.

Unsern Kollegen Gustav Klinko zu seinem am 8. Mai stattfindenden Wiegensfest ein bonnerndes Hoch. Die Kollegen von Prießus. R. W. G. S.

Unsern Kollegin Frä. L. Wittelkow zu ihrem Wiegensfest ein 100faches Hoch. E. G., S. F., G. L., W. B., L. E., R. E.

Zu dem am 26. April stattgefundenen Vermählung des Zigarrenmachers Jul. Riatt mit Fräulein Ida Wähnisch die herzlichsten Glückwünsche. Seine Kollegen der Zigarrenfabrik W. Weige.

Codes-Anzeige.

Am 25. April starb plötzlich durch Unfall der Zigarrenarbeiter Emil Wolf aus Nieder-Mezdorf, Kr. Hohenheim. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Ortsverwaltung Neumünster.

Briefkasten.

Verzins-Zinssätze müssen gekempt sein. - Andre Zinssätze sind vorher zu bezahlen. Bei Einlieferung der Beträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.

In der Todesanzeige des Kollegen Boigt aus Nauen muß es heißen statt Carl Boigt: Hermann Boigt. C. G., Leopoldshöhe 1 Mt. - W. R., Woltersdorf 1.10 Mt. - Boll, Prießus 50 Pfg.

Aus der Kautabakindustrie.

1. Die Kautabak-Spinnmaschine.

Das privattkapitalistische Zeitalter führte in fortgesetztem Drängen nach höheren Profitraten die Technik und Erfindung auf maschinellem Gebiet zu hoher Blüte. Das Bestreben, schnell und viel zu produzieren, in kurzer Zeit reich zu werden, förderte die Einführung der Maschine in viele Gewerbszweige an Stelle der Handarbeit. In der Flucht der Erscheinungen zeigt sich jedoch, daß trotz des vielseitigen, ungeheuren Maschinenmaterials, bei verschiedenen Produkten die Maschinenarbeit nicht zur Geltung kommen kann. Zu den letzteren Produktionszweigen zähle ich, die Zigarette und den gesponnenen Kautabak. Daß die Maschine zur Herstellung von Zigarren einen Einfluß oder eine Bedeutung in dem Produktionszweige hat, davon ist mir nichts bekannt. Das gleiche gilt von der Kautabak-Spinnmaschine. Nach angestellten Untersuchungen wurde die Maschine zur Herstellung von Kautabak in Nordhausen zuerst im Jahre 1887 und zwar in einem Exemplar eingeführt. Die Erfindung stammte aus England. Die erste Maschine machte vollständig Fiasko. Der ersten Versuche erinnere ich mich noch ganz genau; es war in meiner Lehrzeit. Die Produktion der Maschine war ganz minimal, lieferte schlechte, unbrauchbare Arbeit und spannte ein beträchtliches weniger, als eine menschliche Arbeitskraft. Der Großkapitalist, welcher die Maschine erworben hatte, hielt sie zum allgemeinen Gaudium noch eine kurze Zeit im Gange, dann verschwand sie in der Kumpelkammer. Seit jener Zeit hatte man in Nordhäuser Fabrikantenkreisen ein gelindes Grauen vor der Maschine; es war erwiesen, daß die Maschine geeignet sei, die Produktion zu verschlechtern und den Markt zu beeinträchtigen.

Vor nunmehr zwei Jahren tauchte das verstoßene Kind wieder auf, und zwar während der Aussperrung im Frühjahr 1901. Wir wollen es noch einmal versuchen, dachte man, die Maschine ist ein williger Arbeiter, Maschinen sind nicht organisiert, üben auch keine Solidarität. Der Zweck der Einführung war durchsichtig genug. Doch es zeigte sich bald, daß der eiserne Arbeiter in neuer Auflage und Form noch nicht besser geworden war. Seit der Zeit sind bereits verschiedene Maschinen wieder verschwunden. Heute stehen in Nordhausen noch ganze sechs Stück, bei 1600 in der Kautabakproduktion beschäftigten Personen.

Was leisten die Maschinen heute? Von drei Maschinen wissen wir, daß dieselben 20 bis 30 Pfund weniger pro Tag spinnen, als ein Spinner. Die drei andern sollen etwas mehr liefern. Fest steht aber, daß bei allen Maschinen 4 bis 5 weibliche Arbeitskräfte zur Bedienung gebraucht werden. Die Geschicklichkeit der bedienenden Arbeitskräfte spielt dabei keine Rolle, denn die ungenügende Produktion leuchtet ein, zumal wenn man weiß, daß keine Maschine im Stande ist, eine feinere Nummer als von 1—4 zu spinnen. Shipmansgarn I und II, Nr. 5, 6 und 7, sowie Lady Twist 8, 9 und 10 kommen nicht in Betracht.

Dabei braucht die Maschine prima Material, gute egale Decker und lange Buscher (Einlage).

Die hohen Profite der Unternehmer liegen aber gerade heute in der Verarbeitung und Ausnutzung des allerbilligsten Materials, woraus nur mittels intensivster Arbeit von Menschenhänden ein gutes Fabrikat hergestellt werden kann. Das Material ist aber von Jahr zu Jahr immer schlechter geworden, so daß nur mit äußerster Anspannung und Intelligenz ein Spinner im Stande ist, die schlechten Zutaten zu verwerten. Die Maschine kennt keine Verarbeitung des sogenannten kurzen Buscher. Die Abfälle, die kleinen Tabakstücke vom Blatt und Buscher würden sich bei Maschinenproduktion zu Bergen häufen; aber gerade die schnelle Verwertung dieser Tabake zu Kautabak ist heute eine Notwendigkeit.

Wie steht es nun aber um die Qualität des Kautabaks nach Fertigstellung durch die Maschinen? In den meisten Fällen sind die Rollen zu lose oder verknallt, d. h. zu fest verdreht, große Stücke Tabak werden herausgeschritten und kommen in den Abfall, welcher letzterer dann nach Auf-

machung vom Spinner wieder verarbeitet wird. Der Maschinenkautabak konnte bis jetzt in den Kundenzweigen trotz seiner teuren Produktion nicht beliebt werden. Größere Sendungen wurden retourniert, und haben die Fabriken mit Maschinentabak in den Absatzgebieten einen Rückgang zu verzeichnen. Die verfeinerte Geschmacksrichtung äußert sich auf allen Gebieten. Die feinen Kautabake bürgern sich immer mehr ein, die starken Nummern gehen zurück. Die Maschine kann nur zur Produktion der letzteren verwendet werden. Eine Beunruhigung der Arbeitsverhältnisse in der Kautabakproduktion ist deshalb nicht vorhanden.

Der Maschinentabak ist minderwertig; er ist durch die Walzenpressung zum Teil untauglich zum Verkauf, die Buscher springen vielfach durch die Decker, und beim Rollenmachen springt der Decker auf, so daß die Einlage bloßgelegt wird, besonders wenn härtere trockene Einlage verwendet worden ist. Die Maschine spinnst also weniger, schlechter und verbraucht besonderes, vorteilhaftes Material.

Daß in Nordhausen noch einige Maschinen im Betrieb sind, findet seine Erklärung dadurch, daß sie, wie schon bemerkt, als Schreckgespenst den ausständigen Arbeitern vor zwei Jahren vorgeführt wurden. Gewisse, bei den Arbeitern unbeliebte Muster und dergleichen, loben allerdings hie und da den Maschinentabak übers Daus. Das liegt aber in der Natur der Erscheinungen. Die Fabrikanten, welche Lohn, Preis und Profit ganz genau berechnen und durch Verwertung des schlechtesten Materials immer mehr heraus-schinden, werden sich schwerlich für eine Verschlechterung der Produktion begeistern. Der Kautabakfabrikant von heute braucht bei den gegebenen Marktverhältnissen tüchtige, intelligente Arbeitskräfte, die etwas leisten, und ehe diese durch eine Walzenpressmaschine zur Herstellung von egaltem, gutem Strangkautabak ersetzt werden, hat's wohl noch gute Weile.

H. E.

Havanna-Tabak.

Der Havanna-Tabak entstammt der Insel Kuba, früher in spanischem Besitz, seit einigen Jahren aber in Händen der Amerikaner. Kuba, unbestritten das berühmteste Tabakland der Welt, erzeugt nicht auf seinem ganzen Umfange, sondern hauptsächlich nur auf seinem westlichen Teil, der Vuelta abajo, Tabak. Aber auch dieser Landstrich, dessen Namen jeder Zigarrenhändler und jeder Raucher kennt, bringt nicht lauter Tabak hervor, der die hohe Meinung von Havannatabak rechtfertigt, man findet, daß selbst innerhalb der Vuelta die größten Verschiedenheiten vorkommen. Bisweilen wächst an einzelnen, oft nur kleinen Stellen der beste, hochbezahlte Tabak, während dicht daneben ein verhältnismäßig ganz geringwertiges Kraut wächst. Woran das liegt, ist bisher nicht zu ermitteln gewesen, und selbst chemische Untersuchungen des Erdbodens haben einen wesentlichen Unterschied nicht ergeben. Zum Tabakbau geeignetes, aber noch unbebautes Land soll im Vueltagebiet kaum noch zu finden sein.

Wie in allen tropischen Ländern, so ist auch in Havanna das Wachstum des Tabaks ein außerordentlich schnelles. Die Aussaat, wie überhaupt der ganze Tabakbau, wird nicht von den Plantagenbesitzern selbst, sondern nach dem sogenannten Partidario- oder Teilhabersystem ausgeführt, indem der Grundbesitzer und seine vielen kleinbäuerlichen Pächter den Ernteertrag nach einem gewissen System untereinander teilen. Auf diese Weise ist der mit seiner Familie in Palmhütten auf den Tabakpflanzungen lebende Bauer persönlich an dem Ausfall der Ernte interessiert und arbeitet sorgfältiger als ein Lohnarbeiter. Gewöhnlich sind es Bauern von den kubanischen Inseln, selten Neger, die sich zur Pachtung und Bearbeitung eines Tabakgutes zusammenschließen. Sie halten Pferde, Ochsen, Schweine, Geflügel, nähren sich aber in der Hauptsache von Vegetabilien. Weist fleißige aber heißblütige Gesellen, pflegen die kleinen Tabakbauern, die Partidarios, ihren Gewinn, die Frucht monatelanger schwerer Arbeit, nach der Ernte im Spiel und mit dem zarten Geschlecht zu vergeuden.

Bei der Ernte des Tabaks werden in Havanna — wie überall — die schönsten Pflanzen ausgewählt, die den zur

Aussaat nötigen Samen liefern, diesen Pflanzen werden die Blätter nicht genommen. Der Samen wird gut getrocknet und dann im September in kleine, sorgfältig vorbereitete und geschützte Beete gepflanzt. Je nach der Witterung, in zirka 6 Wochen, sind die Pflanzen aus handhoch geworden, dann werden sie in Abständen von etwa 50 Zentimeter auf das eigentliche Tabakfeld gesetzt, wo sie sich in weiteren 6 Wochen so entwickeln, daß der erste, die größten und besten Blätter liefernde Schnitt beginnen kann. Diesem ersten Schnitt folgt bei günstiger Witterung ein zweiter und dritter, oft erntet man die letzten Blätter erst im März. Nach der Aberntung des Tabaks werden die Felder oft noch zu einer Mais- oder Kartoffelernte benutzt, worauf sie gedüngt und Ende desselben Jahres wieder mit Tabak bepflanzt werden.

Die grün und saftig abgenommenen Blätter werden in luftigen Scheunen auf Stangen zum Trocknen ausgehängt, sind sie dann nach 1—2 Monaten trocken, so werden sie leicht angefeuchtet, oder bei regnerischem Wetter in großen Haufen zusammengelegt, wo sie unter eigener Entwicklung von Wärme von selbst zu gähren beginnen.

In einigen Wochen haben die Blätter dann ihre bekannte mehr oder weniger braune Farbe angenommen, sie sind fermentiert, worauf sie fortgesetzt und in den harten Blättern der Königspalme zu Ballen verpackt werden. Die Ballen enthalten in der Regel 80 Manojos zu je 4 Dozen, deren jede etwa 30 Blätter enthält. Um über die Farbe des Havannatabaks noch einiges zu sagen, sei bemerkt, daß auf Kuba die hellfarbigen, in Deutschland so beliebten, Blätter als unreif und minderwertig gelten, nur die dunkleren Blätter seien voll und ausgereift, mit leicht oder schwer, sagt der Kubaner, hat die Farbe nichts zu schaffen. Die früher in Deutschland so beliebten, jetzt aber als Schuß verkauften Blätter mit kleinen hellen (Tiger) Flecken gelten auf Kuba für tadellos, die kleinen Flecken sind nur durch Regentropfen, welche unter den Strahlen der Sonne als Brennpiegel wirkten, herbeigerufen.

Havannatabake werden infolge der großen Aufkäufe durch den amerikanischen Tabaktrust in geringeren Mengen als früher nach Deutschland eingeführt. Der Trust zahlt hohe Preise und legt seine Hand auf die schönsten Qualitäten. Dadurch wird das Geschäft in Havanna-Zigarren in Deutschland geschmälert. Trotz der Beliebtheit der Importen hatte die deutsche Fabrikation von Havanna-Zigarren sich respektabler Berücksichtigung zu erfreuen. Diese Konkurrenz will der Trust zu nichte machen und kaufte z. B. vor zwei Jahren fast alle Havanna-Tabake weg, weit mehr, als er selbst verarbeiten lassen kann.

Werden Havanna-Zigarren auch ausschließlich von den besser situierten Klassen konsumiert, so hat doch eine Einschränkung der Fabrikation von Havanna-Zigarren eine Reduzierung der Arbeiter für dieses bevorzugte Fabrikat, für das auch die besten Löhne gezahlt werden, zur Folge.

Ist das deutsche Volk fähig, sich aus eigener Bodenkraft zu erhalten?

Der Kern und Grundgedanke der agrarischen Wirtschaftspolitik ist das Streben nach wirtschaftlicher Selbstständigkeit des „nationalen Staates“ und die Furcht vor „wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Auslande“. Diesem Gedanken gab in besonders krasser Form der bekannte Vorsitzende des Bundes der Landwirte für Westpreußen, Freiherr v. Oldenburg-Jamischau, in der Generalversammlung des Bundes der Landwirte im Zirkus Busch 1901 Ausdruck in den Worten: „Wir müssen dahin kommen, daß wir außer Rosinen und Knackmandeln alles im eigenen Lande erzeugen.“ Dem gegenüber weist ein Artikel im Aprilheft der Deutschen Wirtschaftspolitik an der Hand des neuesten Werkes von Professor Sombart-Breslau (Die deutsche Volkswirtschaft am Ende des Jahrhunderts) darauf hin, wie verkehrt die agrarische Auffassung ist, als ob es sich nur um die Deckung des inländischen Konsums an Getreide und Vieh durch die deutsche Produktion handele. Mit Recht fragt Sombart: Woher beschaffen wir die übrigen Erzeugnisse der Landwirtschaft, wie Häute und Felle, Spinnstoffe

Schnupftabakdosen.

Frankreich kann sich rühmen, die ersten Tabakschnupfer in die Welt gesetzt zu haben. Man kann fragen, warum gerade Frankreich? Die Franzosen sind doch sonst die personalisierte Grazie, aber das Schnupfen ist gewiß keine graziose Gewohnheit, mag es dem Schnupfer auch noch so viel Begehren bereiten. Inzwischen ist es so; man begann in Frankreich unter Ludwig XIII. zu schnupfen und die damalige Zeit war doch gerade eine besonders galante. In der Tat fühlten sich die Kavaliere ganz glücklich, einen neuen Gegenstand entdeckt zu haben, der so viel Gelegenheit gab, Luxus und Eleganz zu zeigen. Schnupfen kann natürlich jeder Bauer. Aber wie man schnupft, darauf kommt es an. — Man denke sich eine mit Edelsteinen oder feinen Miniaturen geschmückte Dose aus kostbarem Stoff in der wohlgepflegten schlanken Hand eines feinen Kavaliere oder gar in der Hand einer schönen Dame! O, es kam sehr darauf an, mit welcher Manier man die Dose öffnete, sie einem Herrn oder einer Dame der feinen Gesellschaft anbot und in welcher Weise man die Prieße dem schmüden Döschen entnahm, um sie mit spitzen Fingern an die aristokratische Nase zu bringen. Es gab berühmte Schnupfer, die die Sache so fein machten, daß sie allgemein bewundert und nachgeahmt wurden. Mit solcher Wichtigkeit wurde das Schnupfen behandelt. Herr v. La Rochefoucauld war berühmt wegen seiner Grazie, mit der er seine Dose in der Hand zu drehen pflegte bezw. in die Tasche gleiten ließ und die Schauspieler gaben sich alle Mühe, ihm diese Manier nachzumachen. Die Schnupftabakdose gehörte zu den unerläßlichen Attributen des feinen Mannes und reizenden Frauen erschien sie ebenso unentbehrlich wie der Fächer. Viele Damen benutzten die Dose allerdings nur, um ihre schönen Hände zu zeigen. Aber auch in England hatte unter der Regierung der guten Königin Anna das Schnupfen unter den vornehmen Damen eines nicht minder große Verbreitung gefunden. Die elegante Weltzige zog mitten in der Predigt ihre Dose hervor, bot ungeniert ihren Bekannten beiderlei Geschlechts von ihrem besten brasilianischen Schnupftabak an und forderte den Kirchendiener auf, eine Prieße zu nehmen, während sie ihr Geldstück auf den Sammelsteller legte. Der berühmte englische Essayist Steele erzählt, daß einmal eine Schöne seines Bekanntenkreises durch den Gebrauch der Schnupftabakdose in eine peinliche Verlegenheit geriet. Einem

Tages hatte sie zufällig Besuch von einem Anbeter, als noch andre Bekannte vorsprach. Unter dem Vorwand, einen Gegenstand, über den sie gerade sprachen, aus ihrem Voudoir holen zu wollen, begab sie sich auf einen Augenblick dahin. In demselben Moment hörte man, zum höchsten Erstaunen der Besucher und zum Entsetzen der nicht wenig verlegenen Dame das heftige Niesen eines Mannes im Voudoir.

Es ist unglücklich, wenn ein Luxus damals und zwar nicht nur in England und Frankreich, sondern auch in Deutschland mit den Schnupftabakdosen getrieben wurde. Fast in allen Museen der Großstädte begegnet man derartigen kostbaren Dosen von historischem Interesse und während der Pariser Weltausstellung konnte man in dem unergieblichen Petit Palais eine ganze Sammlung merkwürdiger Dosen von unschätzbarem Werte sehen. Viele dieser Dosen waren von außerordentlicher Schönheit und kunstvoller Arbeit, zum Teil mit prächtigen Diamanten von schönstem Wasser, feingeschnittenen Rameen und wertvollen Miniaturen geschmückt, so daß die ängstliche Sorgfalt, mit welcher sie von den Sammlern behütet wurden, vollkommen gerechtfertigt erschien. Bei Besichtigung dieser Dosen konnte man nur im Zweifel sein, ob das Material den Kunstwert übersteige oder umgekehrt.

Das Berliner Kunstgewerbemuseum besitzt eine sehr reiche Sammlung von Dosen aus Achat, Jaspis, Muscheln zc. in Metallfassung, welche aus dem 18. und dem Anfang des 19. Jahrhunderts stammen. Sie bilden zum Teil ein Vermächtnis des Fräulein v. Uttenhoben, aus deren Besitz eine große Zahl wertvoller Gegenstände an das Kunstgewerbemuseum gelangt sind. Zwei etwa um das Jahr 1750 gefertigte Dosen zeigen eine überaus reiche und kostbare Dekoration des Deckels. Sie sind von Achat und mit figürlichen Darstellungen in Reliefmosaik aus Perlmutt geschmückt. Die einzelnen Perlmutterreliefs sind so kunstgerecht ausgeführt, daß ihre Färbung gerade dem betreffenden Stück des kleinen höchst korrekt gearbeiteten Bildes entsprechen, sei es nun ein Frauengewand, ein entblößter Arm oder Fuß oder sonst eine Partie des farbenreichen Reliefs. Eine große runde Dose von 15 Zentimetern Durchmesser ist von Meisterhand mit einer idealen Landschaft in Lackmalerei geschmückt. Eine andre kleine runde Dose zeigt ein aus 40 verschiedenen geschnittenen Steinen gebildetes Ornament in Goldfassung, welche ein kleines Fruchtstück umschließen. Die Arbeit

ist von Christian Neuber während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgeführt, und es sind nur Edel- und Halbedelsteine aus dem Kurfürstentum Sachsen verwendet. Daneben finden wir eine Sammlung von goldenen und silbernen Dosen mit reichem Reliefmosaik, Jagdbilder, mythologische Szenen zc. darstellend. Sehr schön sind auch zwei aus sehr kostbarer Perlmutter gearbeitete Dosen mit teilweise Goldauflage aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammend.

Eine besondere Sammlung des Berliner Kunstgewerbemuseums bilden chinesische Porzellanfläschchen für Schnupftabak aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert. Sie sind teils einfarbig glasiert, teils mit sehr feinen Mustern in lebhaften Tönen geschmückt. Die figürlichen Miniaturmalereien auf diesen Fläschchen sind von überraschender Naturwahrheit. Namentlich fielen mir in dieser Hinsicht einige mit krähenfüßigen Hähnen und anderen Vögeln bemalte Tabakfläschchen auf. Viele dieser Fläschchen besitzen auch scharf hervortretende Reliefs, welche ganz merkwürdig verästelte Tier- und Pflanzenmotive, überhaupt eine überaus reiche Fülle von Schmutz auf geringer Fläche zeigen. Die Formen der Fläschchen sind an sich außerordentlich mannigfaltig, ja man begegnet hier allen Formen, welche jetzt wieder für die Nischfläschchen unserer modernen Damen Anwendung finden. Diese Sammlung muß einen außerordentlichen historischen und künstlerischen Wert besitzen.

Eine große Anzahl kostbarer Schnupftabakdosen waren auf der Stuartausstellung in London zu sehen, für die die Eigentümer die kostbaren Stücke hergegeben hatten. Eine silberne Dose gehörte einst dem Marquis von Montrose; man sagt, daß die Dose der letzte Gegenstand gewesen, den er in der Hand hielt, bevor er den Galgen bestieg. (21. Mai 1650.) Eine Eisendose war in Silber montiert und zeigte eine Darstellung Karls II., der sich in einer Ecke verborgen hat, während die Soldaten nach ihm suchen. Und das Holz zu dieser Dose wurde eben jener Eiche entnommen.

Die Guelphausstellung enthielt ebenfalls eine große Anzahl interessanter und schöner Dosen. Einige derselben zeigten außerordentlich kleine Miniaturen von Cosway. Hier war die goldene Dose zu sehen, welche Byron dem Edmund Keon schenkte, sowie Garricks Lieblingsdose mit einem Porträt seines Bruders Peter. Ein andres vielerwähntes Exemplar war eine Dose mit einem Bilde des Hell Fire Club (Höllensfeuerklub), der vor der Vera-

und dergleichen mehr? Wir führen jährlich z. B. die Häute von etwa 1 Million Pferden ein, ferner an Kalbfellen und Rindshäuten 80 000 Doppelzentner (das sind die Häute von nahezu 5 Millionen Stück Rindvieh, während knapp zweieinhalb Millionen jährlich in Deutschland geschlachtet werden). Es müßte also, von den Bedürfnissen der Fleischgewinnung völlig abgesehen, der deutsche Pferdebestand vervierfacht, der deutsche Rindviehbestand verdreifacht werden, nur um den Häutebedarf zu decken. Weiter: Die etwa 10 Millionen deutscher Schafe geben hochgerechnet jährlich 20 000 Tonnen Wolle; die Mehreinfuhr an Wolle betrug im Jahresdurchschnitt 1898/1900 aber etwa 160 000 Tonnen. Der heimische Schafbestand müßte also neunmal so groß, oder vielmehr, da man doch auch die Baumwolle durch Wolle ersetzen müßte, etwa 27mal so groß werden, wie er heute ist. „Nun ist aber das ganz besonders Mißliche, daß die Landwirtschaft diesen und vielen anderen Verpflichtungen — Vorsten, Klauen, Hörner u. zu liefern — nur schwer nachkommen könnte, ohne andre zu vernachlässigen: das Fleischschwein hat gar keine Vorsten, das Fleischschaf viel schlechtere Wolle, die Schorthornrinder liefern keine Hörner u. Ob all das Federvieh, das in geradezu unglaublichen Mengen nach Deutschland hineinströmt, ob die zwei bis zweieinhalb Millionen Zentner Eier, ob die vier Millionen Zentner Obst nebenbei gewonnen werden könnten, wenn man den Viehbestand auf die erwähnte Höhe brächte, müßte bezweifelt werden.“

Außerdem müßte nun aber der Waldbestand auf das Doppelte seiner jetzigen Fläche ausgedehnt werden, um den deutschen Mehrbedarf an Bau- und Nutzholz zu decken; vom Eichenhainwald ganz zu schweigen! „Verdoppelt man aber die Waldfläche, so nimmt man die Hälfte des Ackerlandes weg; die andere Hälfte würde reichlich gebraucht werden, um Futter für den größeren Viehbestand zu beschaffen. Dann bliebe für Getreideproduktion überhaupt kein Land übrig.“

Dazu kämen nun noch etwa 200 000 Tonnen Pflanzenspinntoffe (außer Baumwolle), 250 000 Tonnen Leinwand, 120 000 Tonnen Raps, Rübsaat u., für deren inländische Herstellung „mindestens noch einmal 200 bis 250 000 Hektare erforderlich wären, d. i. die Hälfte des gesamten Ackerlandes, das heute mit Zuckerrüben bestellt ist; Seide, Wein oder tropische Erzeugnisse hier gar nicht in Betracht gezogen. „In Summa: man wird nicht übertreiben, wenn man sagt, daß die deutsche Volkswirtschaft heute schon auf einer zwei- bis dreimal so großen Bodenfläche ruht, als sie das deutsche Volk mit seinen Grenzen umspannt“ und, daß es „eine geradezu abenteuerliche Vorstellung ist, zu glauben, ein Volk wie das deutsche sei noch der Erhaltung aus eigener Bodenkraft fähig“.

Rundschau.

Der Reichstag verfechtete dem Marinismus zwei schallende Ohrfeigen, deren erste auch der Militarismus zu Lande als bezogen betrachten kann. Das Zentrum, das in Sachen des Negirfultus, des Wuchertarifs und zuletzt noch der Rhosphorverherrlichung in der nummehr dem Ende sich zuneigenden Legislaturperiode eine schier unagliche Fülle von Sünden auf sein schuldiges Haupt geladen hat, möchte gern vor Todesurteil sich noch eine kleine Abolition bei den großen Wählermassen erkaufen. So brachte es denn durch den Mund seiner Angehörigen Stöckel und Gröber eine Interpellation über den Fall Hüßner ein und ließ durch seinen Führer Müller-Hulda erneut den Marinepalast in der von den Antisemiten „Bellevue-Strasse“ genannten Bellevuestrasse am Berliner Tiergarten ablehnen. Freilich sah sich die ausschlaggebende Partei durch ihre marinistisch-militaristische Vergangenheit der letzten Jahre genötigt, sein säuberlich mit dem von ihr großgehabteten Marinismus unzulänglich. Der schlichte christlich-katholische Mann aus der Werkstatt, Herr Stöckel, erörterte mit einer an Milde grenzenden Gelassenheit die frech-brutale Tat des aufgeblasenen, unreifen Totschlägers Hüßner. Zu der Forderung eines generellen Verbots des Waffentragens kann sich das Zentrum nicht aufschwingen; es begnügt sich damit, zu verlangen, daß den Kadetten und Mannschaften das Waffentragen außerhalb der Garnison verboten wird. Aber selbst diese bescheidene Forderung zu erfüllen, lehnte Herr v. Tirpitz zwar leidlich höflich, aber sehr entschieden ab, wenn er auch den jungen Krupp-Protégé — denn Herr Stöckel, ging der mit der Familie des unglücklichen nicht einmal unbedingt — fallen ließ. Weit energischer, denn Herr Stöckel, ging der mit der Familie des unglücklichen Opfers der Kadettenbrutalität persönlich bekannte

einigung von Großbritannien und Irland in Dublin bestand, und zu dessen Mitglieder mehrere bekannte Persönlichkeiten gehörten. Mehrere Schnupftabakdosen stammten von Monarchen. Eine, die von der Prinzessin Amalie, der Tochter Georgs III., dem General Fitzroy verehrt worden war, enthielt eine Locke ihres Haars. Drei oder vier andre Dosen gehörten ursprünglich Georg IV., darunter eine, die er Walter Scott zum Geschenk machte. Ein andres merkwürdiges, von dem Herzog von Cambridge hergeliehenes Exemplar aus Blutstein zeigte auf dem Deckel einen Hund mit Augen und Zähnen von Diamanten und einer Zunge aus Karneol.

Von Friedrich II. wird folgende Geschichte erzählt. Er war über den Grafen Schwerin aus irgend einem Grunde ungehalten. Jedenfalls schenkte der König dem Grafen eine Schnupftabakdose, auf deren Innenseite der Kopf eines Affen gemalt war. Am nächsten Tage zog der Graf die Dose bei Tisch hervor und zeigte sie der Herzogin von Braunschweig. „Welch ein ausgezeichnetes Porträt Seiner Majestät!“ bemerkte die Herzogin. Der König sah etwas betroffen umher. „Ist es nicht ein schönes Porträt?“ sagte die Dame, die Dose ihrem Nachbar reichend. „Auserordentlich gut“, war die Entgegnung, und die Dose begann die Runde um den Tisch zu machen. Da befahl der König, ihm die Dose zu reichen. Wie verblüfft war er aber, als er sah, daß der schlaue Graf den Affentopf entfernt und durch ein Porträt des Königs ersetzt hatte, um diesem eine Lektion zu geben.

Die Jones-Kollektion im Albert- und Victoria-Museum in London ist nach Mitteilungen von A. W. Jarvis in English Illustrated Magazine besonders reich an Tabakdosen von seltener Schönheit und großem Werte. Eine einzige, von Varenberghe gemalte Dose ist auf 30 000 Mk. geschätzt worden, und viele andre sind fast ebensoviel wert. Mehrere der in die Dose eingelassenen Miniaturen sind von Perotto. Eine Dose, die früher im Besitz Demidoffs war, zeigt Miniaturbilder Marie Antoinettes und der ganzen Familie Louis XVI. Daneben befindet sich die goldmontierte Schnupftabakdose des Sir Thomas Lawrence, die aus Jewellware gefertigt ist. Ein phantastisches Exemplar besteht aus Amethyst und stellt ein liegendes Lamur dar. Die Ohren sind aus Rubin und die Augen aus Diamanten schienen tatsächlich Feuer zu sprühen. Unter den Schildpattdosen befindet sich eine, die Louis XVI. dem Marschall Vauban geschenkt haben soll. Eine andre, von der man annimmt, daß sie der un-

Freisinnige Venzmann mit dem Totschläger ins Gericht. Doch auch er grub nicht bis an die Wurzel des Übels; auch bei dieser Gelegenheit sah der altersschwach gewordene Liberalismus sich genötigt, in die Hände der jugendfrischen Sozialdemokratie abzugeben. Wieder, wie so oft, war es Bebel, der die unerbittliche Geißel über den Militarismus zu Wasser und zu Lande schwang, der statt an Symptomen herumzukurieren, das System als solches als den wahren Schuldigen entlarvte. Von den übrigen Parteien schwiegen sich freisinnige Vereinigung und Reichspartei vollständig aus; der Nationalliberale St. Paasche plädierte verächtlich für mildere Umstände — als einen solchen milderen Umstand sieht er an, daß die armen, stiefmütterlich behandelten Seefadetten keine Rigen an ihrem aschenbrödelhaft-einfachen blauen Tuch tragen dürfen —, der Konervative v. Normann wollte überhaupt nichts von der parlamentarischen Erörterung militärischer Ausschreitungen wissen. Nach Erledigung der Hüßner-Interpellation ging das Haus zur Beratung des geforderten Nachtrags-etats über. Er betrifft den schon einmal abgelehnten Marinepalast in der Bellevuestrasse. Es ist dem Marineamt gelungen, von den ursprünglich geforderten 6 Millionen ganze oder vielmehr noch nicht einmal ganze 400 000 Mk. abzuhandeln. Der naive Glaube, damit dem Hause die Forderung schmächtlicher zu machen, wurde aber grausam zerstört. Singer beleuchtete die geheimen Mächenschaften, die die auf das alte Marinegebäude spekulierende Untergrund-Bahn-Gesellschaft ange stellt hat und verlangte Ablehnung der Vorlage oder doch eingehende Kommissionsberatung. Letztere wurde beschlossen. Doch auch die Kommission lehnte mit großer Mehrheit den Marinepalast ab.

Wie die sächsische Staatsbahn die Arbeitswilligen beschützt. Aus Reichenbach, wo die Zimmerer in einer Bewegung stehen, läßt sich das Sächsische Volksblatt schreiben: Dienstag früh brachte der Personenzug 7.56 Uhr acht arbeitswillige Zimmerer aus Treuen. Die Arbeitswilligen wurden auf recht fragwürdige Weise ausgeladen. In der Nähe des Wasserturms wurde der Zug zum Halten gebracht und unter Weisung des Stationsvorstehers und des Zimmermeisters Jungmans stiegen die Arbeitswilligen aus. Der Zug setzte sich alsdann wieder in Bewegung, um am seinem eigentlichen Halteort am Bahnhof seinen übrigen Passagieren ebenfalls die Möglichkeit zu gewähren, auszu steigen. Die Arbeitswilligen wurden über die Bahngleise, hierauf durch das Privatgleis des Zimmermeisters Jungmans auf den Zimmerplatz zur Ausführung ihrer „Ehrenarbeit“ transportiert. Die Bahngleise zu überschreiten, ist unter hoher Strafe verboten. In diesem Falle tritt aber das Verbot, wie Figura zeigt, außer Kraft.

Ueber die Geschäftslage in der Zigarrenindustrie schreibt die Süddeutsche Tabakzeitung: Im Monat April hat sich die Geschäftslage, soweit uns Informationen aus der norddeutschen, mitteldeutschen und süddeutschen Fabrikation vorliegen, nicht erheblich gebessert. Der Absatz ist in den billigeren Preislagen heute ebenso schwierig, wie in den besseren Sorten, obgleich der flote Absatz vom Lager in Pölzer Tabaken auf eine regere Geschäftstätigkeit in der billigeren Fabrikation schließen lassen sollte. Die Ursache für den schleppenden Geschäftsgang in den höheren und mittlern Preislagen liegt vorwiegend in der anhaltenden wirtschaftlichen Notlage, wodurch die Zigarrenfabrikation dem Rückgrat der deutschen Tabakindustrie, der Zigarre, manche Konsumententeile entzieht. Nicht in Abrede zu stellen ist, daß trotz der Einschränkung der Fabrikation in verschiedenen Distrikten die Ueberproduktion noch immer an den erheblich verschlimmerten Ergebnissen in der Zigarrenindustrie die Schuld trägt. Zigarren — möchte man sagen — liegen noch immer auf der Straße; die Preise werden von verschiedenen Interessenten, die ihre Lager wachsen sehen, grundlos herabgesetzt. Die Preisunterbietung für „Nestpartien“ und noch weitgehenderes Entgegenkommen in Konditionen und Provisionen, Zielverlängerungen, späterer Fakturierung und wie alle diese Notbehelfe heißen mögen, die der rationell arbeitenden Industrie, die derlei nicht mitmacht, das Leben so sauer machen, nimmt in einem Teile der Fabrikation zu. Die Lage ist keine erfreuliche.

Religion und Alkohol. Auf dem in Bremen tagenden internationalen Kongreß gegen den Alkoholismus wurde gelegentlich von dem Professor Forel-Chigny die Aeußerung getan „alle Tiere einschließlich des Menschen“. Diese Aeußerung führte am Sonnabend zu folgender Erklärung der Delegierten der katholischen Mäßigkeits- und Enthaltensvereine:

glücklichen Marie Antoinette gehörte, wurde der Familie des Gebers von dem Prinzen v. Conde geschenkt.

Die Schnupftabakdosen-Sammlung des Britischen Museums ist nicht groß, doch sehr interessant. Im asiatischen Saal befindet sich, wie in Berlin, eine Anzahl zierlicher kleiner Porzellanflasken, in denen die Chinesen ihren Schnupftabak aufbewahren. Doch existiert im Britischen Museum auch eine kleine Sammlung chinesischer Schnupftabakdosen aus Glas. Da sind einige geschickte Imitationen von Onyx, Chalcedon, Türkis u. c. und eine hübsche, kleine Dose, reich mit imitierten Steinen besetzt. In einem andern Saale findet man eine Anzahl merkwürdiger alter Schnupftabakdosen aus Horn und Schildpatt mit Reliefsbüsten verschiedener Monarchen. Das Britische Museum besitzt auch eine emaillierte goldene Schnupftabakdose, in der die Königin Charlotte ihre geliebte Mischung von spanischem und Straßburger Schnupftabak aufbewahrte, und zu dem sie stets ein wenig grünen Tee hinzuzufügen pflegte. Eine andre Schnupftabakdose war aus Luchshorn oder Feueramorph gefertigt, der ein faszinierendes Farbenspiel besitzt. Der Deckel dieser Dose, sowie derjenige zweier oder dreier anderer Dosen, ist mit reizenden Skulpturen geschmückt. Die beiden Schnupftabakdosen Napoleons werden am meisten bewundert. Eine wurde Frau Damer vom Kaiser geschenkt als Dank für eine Büste des Charles James Fox, die die Dame mit eigener Hand für Napoleon meißelte. Ein Miniaturbild Napoleons, welches den Deckel schmückt, ist von prächtigen Diamanten umgeben. Die zweite Dose, welche der Kaiser von dem Papst Pius VI. erhielt, zeigt auf dem Deckel eine prächtige antike Kamee. Beim Tode Napoleons fand man in der Dose ein Stück Papier, welches die folgenden Worte trug: „L'empereur Napoleon a Lady Holland témoignage de satisfaction et d'estime.“ Als Lord Charles von dem Vermächtnis hörte, beging er die Taktlosigkeit, seinem Gefühl gegen den toten Kaiser in einigen Versen Luft zu machen, welche mit den Worten begannen: „Lady, weisen Sie das Geschenk zurück, es ist mit Blut besetzt.“ Die Verse amüßigten Byron höchlichst, und er parodierte sie. Lady Holland aber legte großen Wert auf dieses Zeichen dankbarer Erinnerung des Kaisers an ihre ihm während seiner Gefangenschaft auf St. Helena bewiesene Güte. Bei ihrem Tode vermachte sie die Dose dem Museum.

„Die Delegierten der katholischen Mäßigkeits- und Enthaltensvereine von Oesterreich-Ungarn, Holland, Luxemburg und Deutschland bedauern lebhaft die während der Kongreßverhandlungen zu Tage getretenen Aeußerungen gegen die christliche Weltanschauung.“

Darauf gab Forel unter dem demonstrativen Beifall des ganzen Kongresses, mit Ausnahme der anwesenden Theologen, folgende Erklärung ab:

„Diese Beschwerde richtet sich gegen mich. Darauf habe ich kurz zu erwidern, daß es mir zwar leid tut, wenn ich dem religiösen Gefühl des einen oder des andern wehe getan habe, daß aber die Evolutionslehre der Wissenschaft und nicht der Religion angehört. Der Kongreß hat weder die Mission noch das Recht, das Aussprechen der Ergebnisse der Wissenschaft zu verbieten. Letztere erkennt jetzt aber durchweg an, daß sämtliche Tierarten mit Einschluß des Menschen stammesverwandt sind. Die christliche Weltanschauung hat sich seinerzeit der Tatsache anbequemen müssen, daß die Erde sich um die Sonne dreht und nicht umgekehrt. Dadurch hat die christliche Moral der Nächstenliebe keinen Schaden erlitten. Ebensovientig wird es mit der Evolutionslehre der Fall sein.“

Der Kongreß bewies durch seine stürmische Zustimmung, daß er bis auf eine kleine Gruppe von Theologen sich auf den Boden der modernen Wissenschaft zu stellen gewillt ist. Das ist immerhin anzuerkennen.

Zwölf Prozent Dividende verteilte die Zigarettenfabrik Company in Laferme in Dresden. Trotzdem heißt es im Jahresbericht der Company:

Das Jahr 1902 war für unsern Betrieb weniger günstig als die vorangegangenen. Durch Fabrikat-Hollerhöchungen in fremden Staaten erschwert und teilweise unmöglich gemacht, ist unsere Ausfuhr wieder zurückgegangen. Der hierdurch entstandene Umsatzausfall fand indes annähernde Ausgleichung durch Ausdehnung des Inlandgeschäfts. Besteres steht noch immer unter dem Drucke einer durch geringe Höhe des deutschen Eingangszolls für fremde Fabrikate erleichterten harten Einfuhr vom Auslande. Anhaltende Verteuerung der für unsere Fabrikation erforderlichen Levantetabake bedingte Beschaffung größerer Vorräte und damit frühzeitigere Festlegung von Barmitteln.

Wer bei 12 Proz. Dividende noch die Notwendigkeit höherer Zölle betont, steht den Agrariern an Unverfrorenheit nicht nach.

Arbeiterfrage in Südafrika. Sowohl in der englischen als in der deutschen kapitalistischen Presse wird neuerdings auf jede Weise im Interesse der Minen-Gesellschaften für die Einführung chinesischer und indischer Kulis in die südafrikanischen Minenbezirke Stimmung zu machen gesucht. Einen Beweis dafür, mit welchen Mitteln dabei gearbeitet wird, liefert nachstehende Korrespondenz der Kölnischen Zeitung aus Johannesburg, in der zu Gunsten des Kuli-Importes folgende Schilderung der Lohnverhältnisse der schwarzen Minenarbeiter entworfen wird:

„Was nun die Lage dieser nackt und bedürfnislos aufgewachsenen Neger im Verhältnis zu den arbeitenden Massen in Europa anbetrifft, so ist der Neger so unvernünftig wenig besser daran, als die ärmere Bergarbeiter-Bevölkerung z. B. in Belgien oder Nordfrankreich, daß es geradezu als ein Frevel erscheint, in Bezug auf die Schwarzen von Unterdrückung, Ausbeutung und Zwangsarbeit zu sprechen. Die Löhne am Witwatersrand bewegen sich zwischen 25 Mk. monatlich für Piccaninis, d. h. Junge zwischen 15 und 18 Jahren und 120 Mk. für Handwerker (Schmiede, Zimmerleute u. s. w.), von welsch letzteren es in diesem nur wenige gibt, denn der Kaffer ist, im Gegensatz zu den Asiaten, wenig gelehrt, sobald seine geistigen Fähigkeiten etwas in Anspruch genommen werden sollen. Ein guter „Sammer-Boh“, der mit Bohrer und Säufel umzugehen versteht, verdient 2 Mk. täglich; dabei werden die Leute beköstigt, erhalten zweimal in der Woche Fleisch und sind, wenn auch nicht luxuriös, so doch anständig in ihren Kasernen untergebracht. Außerdem stellt sich die Arbeitsleistung auch eines kräftigen Kaffers nicht annähernd der eines heimischen Bergmanns gleich. Nehmen wir z. B. Kohlenbergleute in Belgien, die im Gebirge es bei vielstündiger, schwerer Arbeit im besten Falle auf 4.50 Franken bringen und dabei ihre und ihrer Familie Nahrung und Wohnung zu bestreiten haben, während der Kaffer alles frei hat und seine Weiber inzwischen dabei in seinem Kraal ihren Lebensunterhalt aus den Mais- oder Tabakfeldern bestreiten und der Mann, wenn er irgendwie sparfam ist, nach dreijähriger Arbeit mit einer Ersparnis von 2000 Mk. nach Hause gehen kann, genug, um sich einige weitere Weiber und Vieh zu kaufen. Wo findet man in Europa ähnliche günstige Verhältnisse für den Arbeiterstand? Dabei geht man hier jetzt gar mit dem Plane um, die verheirateten Kaffern anstatt in den Kasernen, in eignen Hütten unterzubringen, und ihnen ein Stückchen Land dazu zu geben und ihnen zu gestatten, eins oder mehrere ihrer Weiber mitzubringen. Und da wird von Unterdrückung und Ausbeutung gesprochen und geschrieben. . . Die geplante höhere Verteuerung der Kaffern ist ebenfalls als Bedrückung hingestellt worden und trotzdem ist dies eine der notwendigsten Maßregeln, um die Kaffern zu regelmässiger Arbeit anzuhalten, nicht etwa allein im Interesse der Landwirtschaft und der Grubenbetriebe, sondern hauptsächlich aus politischen und Sicherheitsgründen, weil sonst der unbeschäftigte Kaffer seinen alten wilden Gewohnheiten wieder anheimfallen und somit eine ausgesprochene Gefahr für die öffentliche Sicherheit werden müßte.“

Wenn die Lebensverhältnisse der Kaffern tatsächlich so bedeutend günstiger sind, als die der belgischen und nordfranzösischen Bergarbeiter, so ergibt sich daraus logischerweise nicht, daß die Lage der Kaffern verschlechtert, sondern daß die der belgischen und französischen Bergarbeiter aufgebessert werden muß. Die Folgerung der Kölnischen Zeitung ist allerdings eine andre, wie sie denn auch bekanntlich im Herbst vor. Jahres, als die nordfranzösischen Kohlengrubenarbeiter wegen Lohnabzügen streikten, deren Vorgehen für ganz unberechtigt fand. Uebrigens unterläßt der Johannesburger Korrespondent des nationalliberalen Blattes hinzuzufügen, daß fast sämtliche Gebrauchsartikel in Transvaal vier-, fünfmal so teuer sind als in Deutschland, also ein Tagelohn von 2 Mk. dort nicht mehr Kaufkraft hat, als bei uns etwa 50 Pf.

Tabak-Zeitungen in aller Welt.

Der in voriger Nummer veröffentlichten Liste haben wir nachzutragen:
De Tabakbewerker, Diepestraat 146, Antwerpen, Belgien.
The Retailers' Journal, Chicago, 36 La Salle Street.
New-York, Water-Street 118.